



Engagiert gewinnt

Bessere Berufschancen für internationale
Studierende durch Praxiserfahrungen



Policy Brief des SVR-Forschungsbereichs 2016-2

Der Policy Brief wurde gefördert von der Stiftung Mercator und dem
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

Der Sachverständigenrat ist eine Initiative von:

Stiftung Mercator, VolkswagenStiftung, Bertelsmann Stiftung, Freudenberg Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Vodafone Stiftung Deutschland



Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
1. Internationale Studierende: Idealzuwanderer mit Schwierigkeiten beim Berufseinstieg	6
2. Verbleib und Berufschancen: Welche Möglichkeiten bieten Praktika und freiwilliges Engagement?	7
2.1 Praktika verbessern die Bewerbungschancen, sind aber für internationale Studierende nur schwer erreichbar	9
2.2 Freiwilliges Engagement: ein Wegbereiter für den deutschen Arbeitsmarkt?	11
3. Bestandsaufnahme: Wie engagiert sind internationale Studierende?	12
3.1 Praktika: kaum verpflichtend, selten in Deutschland absolviert	12
3.2 Freiwilliges Engagement: gern und häufig wahrgenommen	14
4. Praktika und freiwilliges Engagement: Stellschrauben für einen erfolgreichen Berufseinstieg in Deutschland	15
4.1 Stellschrauben für eine stärkere Bindung an Deutschland	16
4.2 Stellschrauben für bewerbungsrelevante Kompetenzen und Netzwerke	17
4.3 Fazit: Engagiert gewinnt!	17
5. Studium oder Praxis? Studium <i>und</i> Praxis!	18
5.1 Praxiserfahrung fördern – Zugangshürden abbauen	19
5.2 Freiwilliges Engagement ins Studium integrieren	20
6. Ausblick	20
Literatur	22
Anhang	26
Ergänzende Tabellen	26

Zusammenfassung

Internationale Studierende können ihre Startbedingungen für einen erfolgreichen Berufseinstieg auf dem deutschen Arbeitsmarkt erheblich verbessern, wenn sie sich frühzeitig außerhalb der Hochschule engagieren. **Die „Bildungsnomaden“ können ihre Berufschancen neben Praktika vor allem durch freiwilliges Engagement steigern:** Aktive Mitwirkung u. a. in Sportvereinen, Nachbarschaftsinitiativen und Kirchengemeinden hilft vielen bleibewilligen Studierenden, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und wichtige Kompetenzen und Kontakte für einen Berufseinstieg in Deutschland zu sammeln. Freiwilliges Engagement dient damit nicht nur dem Gemeinwohl, sondern auch der Karriere der internationalen Studierenden. Zu diesem Ergebnis kommt der vorliegende Policy Brief des SVR-Forschungsbereichs, der anhand einer Befragung internationaler Studierender im Rahmen des Forschungsprojektes „Study & Work“ der Frage nachgeht, inwieweit außerhochschulische Praktika und freiwilliges Engagement den Berufseinstieg internationaler Studierender in Deutschland unterstützen können.

Internationale Studierende gelten als „Idealzuhander“ für den deutschen Arbeitsmarkt. An der Studierendenschaft deutscher Hochschulen haben sie einen Anteil von rund zehn Prozent; die meisten von ihnen können sich grundsätzlich vorstellen, nach Beendigung ihres Studiums in Deutschland zu bleiben. Doch die Integration in den deutschen Arbeitsmarkt im Anschluss an das Studium gelingt vielen von ihnen nicht oder nur verzögert. Das ist u. a. auf mangelnde Deutschkenntnisse und fehlendes Wissen über den deutschen Arbeitsmarkt zurückzuführen.

Studienbegleitende Praktika bilden einen wichtigen Schritt auf dem Weg in die Arbeitswelt. Für Bildungsinländer sind sie inzwischen selbstverständlich; viele internationale Studierende scheitern jedoch an Auflagen, die mit dem Aufenthaltstitel verbunden sind, an finanziellen Hürden und an zurückhaltenden Arbeitgebern.

Der SVR-Forschungsbereich hat im Sommer 2015 bundesweit 2.565 internationale Master-Studierende befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass nur knapp ein Drittel (32,0 %) der internationalen Studierenden zum Zeitpunkt der Befragung ein Praktikum in Deutschland absolviert hat. Die meisten haben entweder Praxiserfahrungen im Ausland gesammelt oder noch gar kein Praktikum gemacht. Damit entspricht das Ausmaß durchaus den Vorgaben der Studienordnungen, in denen Pflichtpraktika eine geringe Rolle spielen: Dem Curriculum nach ist insgesamt nur jeder dritte internationale Master-Student (32,1 %) und in englischsprachigen Studiengängen sogar nur jeder vierte (26,7 %) verpflichtet, Praxiserfahrungen zu sammeln.

Sehr viel häufiger engagieren sich internationale Studierende freiwillig innerhalb und außerhalb ihrer Hochschule. Drei Viertel der Befragten (74,6 %) gehen mindestens einer freiwilligen Tätigkeit nach, engagieren sich beispielsweise in studentischen Hochschulgremien oder unterstützen soziale Organisationen. Damit stellt sich die Frage, ob freiwilliges Engagement ein ähnlich hohes Potenzial hat wie Praktika, um internationale Studierende an Deutschland zu binden und einen erfolgreichen Berufseinstieg zu fördern. Die



Analysen des SVR-Forschungsbereichs zeigen: Zwar ist die Hochschule der zentrale Ort, an dem internationale Studierende ihre Deutschkenntnisse erweitern und Freundschaften zu deutschen Studierenden aufbauen. **Vertieft werden soziale und kulturelle Bindungen an Deutschland aber außerhalb des Studiums:** Internationale Studierende, die über längere Praxiserfahrung verfügen, und Studierende, die sich freiwillig engagieren, zählen mehr deutsche Kommilitonen zu ihren Freunden und sprechen besser Deutsch. Ob sie sich letztlich Deutschland zugehörig fühlen oder nicht, hängt sogar vor allem damit zusammen, wie sehr sie sich für das Gemeinwohl engagieren.

Internationale Studierende haben zudem höhere Chancen, erfolgreich in den deutschen Arbeitsmarkt einzumünden, wenn sie sich mit den rechtlichen Bleibemöglichkeiten und den hiesigen Gepflogenheiten gut auskennen. Dabei hilft es ihnen auch, wenn sie fachlich kompetente Personen kennen, die ihnen beim Berufseinstieg helfen können. Hier zeigt sich, dass **Praktika und vor allem freiwilliges Engagement auch für den Erwerb bewerbungsrelevanter Kompetenzen und den Aufbau entsprechender Netzwerke sehr wichtig sind:** Freiwillig engagierte internationale Studierende kennen die aufenthaltsrechtlichen Regelungen besser, haben effektivere Strategien der Problemlösung und kennen mehr Menschen, die sie bitten können, ihnen bei der Praktikumssuche oder bei Bewerbungen zu helfen. Dabei ist es vorteilhaft, wenn sie in verschiedenen Bereichen aktiv sind, unabhängig von der Häufigkeit ihres Engagements. Lange Praktikumszeiten (sechs Monate und mehr) fördern wiederum bei internationalen Studierenden vor allem

die Bewerbungskompetenzen, z. B. ihre Fähigkeit, sich in einem Bewerbungsgespräch gut zu präsentieren.

Die meisten internationalen Studierenden möchten nach ihrem Studienabschluss in Deutschland bleiben und arbeiten. Viele sind auch bereit, schon während ihres Studiums die Voraussetzungen hierfür zu schaffen und durch Praktika und freiwillige Aktivitäten die dafür notwendigen Kompetenzen und Netzwerke aufzubauen. Die Ergebnisse der Befragung bestätigen sie darin. Internationale Studierende sollten diese Möglichkeiten ergreifen, um ihre Chancen auf einen erfolgreichen Berufseinstieg zu erhöhen. Da dies auch im Interesse der Fachkräftegewinnung ist, sollten die Hochschulen und andere bildungs- und arbeitsmarktpolitische Akteure sie also in zweifacher Hinsicht unterstützen:

(1) **Internationale Studierende brauchen einfache Zugänge zu Praktika.** Pflichtpraktika können hier vorteilhaft sein. Dafür sollten sich die Hochschulen und die einzelnen Studiengänge gezielt und systematisch mit der regionalen Wirtschaft vernetzen. Zudem benötigen die Studierenden in der Phase der Praktikumsplatzsuche und während der Praxiszeit intensive Beratung.

(2) **Internationale Studierende brauchen Gelegenheiten für freiwilliges Engagement.** Bei der Suche nach entsprechenden Gelegenheiten können die Hochschulen sie unterstützen, indem sie in Kooperation mit lokalen Akteuren (z. B. den Freiwilligen-Agenturen) entsprechende Angebote als Service-Learning-Aktivitäten in die Curricula integrieren. Fachlich sollten sich diese an die Studieninhalte anschließen.

1. Internationale Studierende: Idealzuwanderer mit Schwierigkeiten beim Berufseinstieg¹

Internationale Studierende² sind eine gefragte Zuwanderergruppe.³ Hochschulpolitisch wird eine stärkere Zuwanderung von Studierenden aus drei Gründen als notwendig erachtet: Sie soll helfen, trotz des zunehmenden Geburtenrückgangs die Zahl der Studierenden zu stabilisieren; außerdem will Deutschland dadurch im Wettbewerb um die besten Studierenden und Wissenschaftler als populäres Zielland bestehen. Schließlich sollen die einheimischen Studierenden dadurch frühzeitig lernen, in internationalen Kontexten zu lernen und zu arbeiten (Heublein 2011; HRK/BDA 2014; Roth 2015). Arbeitsmarktpolitisch sind internationale Studierende darüber hinaus als zukünftige Fachkräfte interessant (z. B. BMAS 2011: 34), die helfen können, dem drohenden bzw. in einigen Regionen und Branchen bereits bestehenden Fachkräftemangel entgegenzuwirken (Bundesagentur für Arbeit 2015; Helmrich et al. 2012). Sie gelten als ‚Idealzuwanderer‘, denn im Gegensatz zu Neuzuwanderern geht man bei ihnen davon aus, dass sie durch ihr Studium in Deutschland bereits für die konkreten Bedürfnisse des hiesigen Arbeitsmarkts ausgebildet sind und auch die deutsche Sprache und Kultur entsprechend gut kennen.

Im Wintersemester 2014/2015 studierten an deutschen Hochschulen 260.933 internationale Studierende, das entspricht einer Quote von fast 10 Prozent aller Studierenden (Statistisches Bundesamt 2015a; eigene Berechnung). Damit gehört Deutschland zu den fünf beliebtesten Studienländern weltweit; nach den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Australien und Frankreich werden hier die meisten internationalen

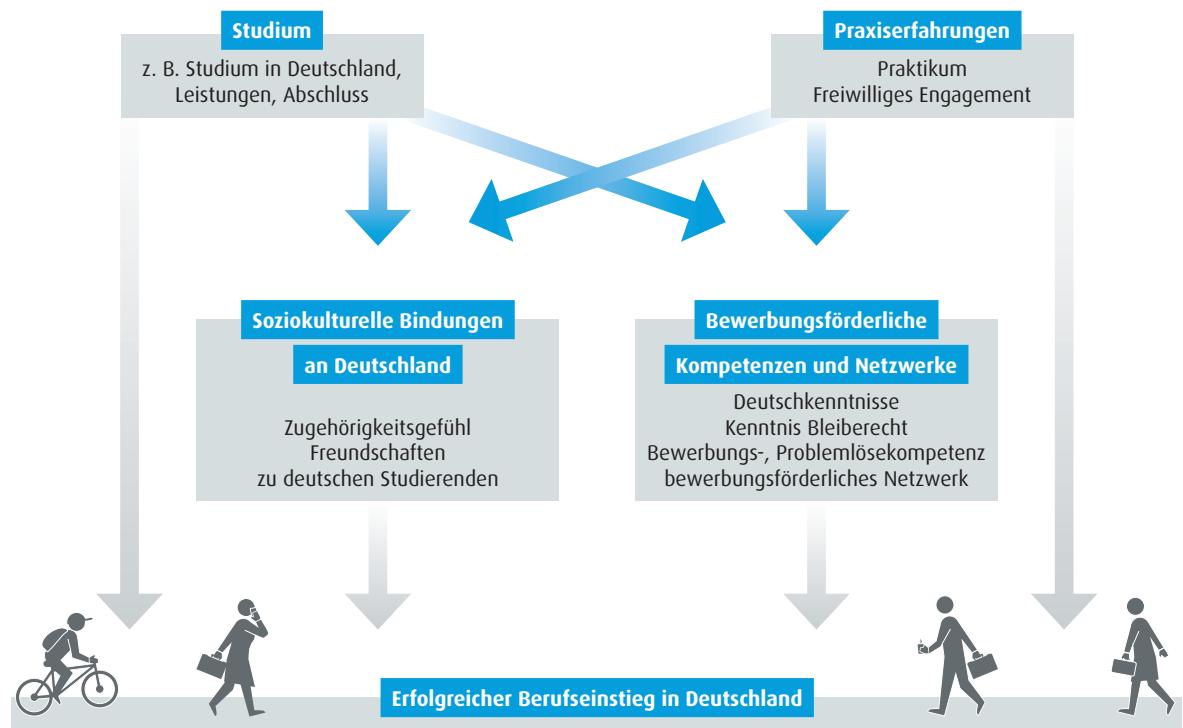
Studierenden ausgebildet (OECD 2015: 472–473). Politik, Hochschulen und Arbeitgeberverbände sind bemüht, ihre Zahl weiter zu erhöhen.⁴

Häufig gelingt es jedoch nicht, internationale Studierende nach Beendigung ihres Studiums in Deutschland zu halten. Zwar können sich acht von zehn internationalen Master-Studierenden grundsätzlich vorstellen, nach dem Studienabschluss in Deutschland zu bleiben (79,8 %; SVR-Forschungsbereich 2012: 37); tatsächlich bleibt jedoch maximal die Hälfte.⁵ Doch auch diese Studierenden haben Schwierigkeiten, in den deutschen Arbeitsmarkt einzusteigen: Fast ein Drittel von ihnen ist ein Jahr nach dem Abschluss immer noch auf der Suche nach einer Beschäftigung. Von diesen waren 11,6 Prozent im Jahr 2013 arbeitslos. Damit ist der Anteil der Arbeitslosen bei den internationalen Absolventen weitaus höher als bei den deutschen.⁶ Zudem hatten 9,4 Prozent der Suchenden keine Vollzeitstelle, und 9,0 Prozent waren trotz Vollzeitbeschäftigung weiter auf der Suche nach einer anderen Tätigkeit (SVR-Forschungsbereich 2015: 21).⁷ Drittstaatsangehörige stehen zudem unter einem gewissen Zeitdruck, denn um eine längerfristige Bleibeperspektive zu erhalten, müssen sie nach § 16 Abs. 4 AufenthG innerhalb von 18 Monaten nach dem Abschluss eine Stelle gefunden haben, die ihrer Qualifikation entspricht. Die Dunkelziffer der arbeitsuchenden internationalen Absolventen dürfte noch weitaus höher liegen, denn ein Teil derer, die Deutschland zum Befragungszeitpunkt verlassen hatten, hat im Vorfeld ebenfalls versucht, hier eine Beschäftigung zu finden (Hanganu/Heß 2014: 274). Um mehr internationale Absolventen für den deutschen Arbeitsmarkt zu gewinnen, ist es also notwendig, einerseits ihren hohen Bleibewillen zu erhalten, andererseits Hürden des

-
- 1 Dieser Policy Brief wurde begleitet durch Prof. Dr. Thomas Bauer und Prof. Dr. Claudia Diehl, Mitglieder des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR). Verantwortlich für diese Veröffentlichung ist der SVR-Forschungsbereich. Die Argumente und Schlussfolgerungen spiegeln nicht notwendigerweise die Meinung des SVR. Die Autorin des Policy Briefs dankt Steffen Beigang und Dorina Kalkum vom Zentrum für empirische Sozialforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin für die technische Umsetzung der Umfrage und Anastasia Bamesberger, Sarah Hennes, Thimo Nieselt und Jan Schaller für ihre Unterstützung im Rahmen des Projekts. Zudem dankt sie den beteiligten Hochschulen und Studierenden für ihre Teilnahme an der Studie.
 - 2 Als internationale Studierende werden Personen bezeichnet, die ihre Studienberechtigung in einem anderen Land erworben haben und zum Studium nach Deutschland gekommen sind (OECD 2014: 466). Hierzu werden in dieser Studie nicht nur Bildungsausländer gezählt, sondern auch die 25.075 Studierenden mit deutscher Staatsbürgerschaft, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben (Statistisches Bundesamt 2015b).
 - 3 Wenn die männliche Form verwendet wird, schließt dies stets beide Geschlechter ein.
 - 4 Die Bundesregierung hat sich in ihrem Koalitionsvertrag für die 18. Legislaturperiode beispielsweise zum Ziel gesetzt, die Zahl der Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft bis zum Jahr 2020 bundesweit auf 350.000 zu erhöhen (CDU/CSU/SPD 2013: 22).
 - 5 Empirische Studien zu diesem Thema kamen in den vergangenen Jahren zu recht unterschiedlichen Bleibequoten: Diese variieren je nach Beobachtungszeitraum zwischen 22 und 56 Prozent (für eine Übersicht s. SVR-Forschungsbereich 2015: 20).
 - 6 Zum Vergleich: Insgesamt waren im Jahr 2011 nur 2 Prozent (Bachelor) bzw. 4 Prozent (traditionelle Abschlüsse) der Absolventen des Jahrgangs 2009 ein Jahr nach Studienabschluss arbeitslos (Absolventenpanel 2009); Daten vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) auf Anfrage zur Verfügung gestellt.
 - 7 Die Daten basieren auf einer Sonderauswertung der BAMF-Absolventenbefragung von Hanganu und Heß (2014).



Abb. 1 Erfolgreicher Berufseinstieg von internationalen Studierenden in Deutschland durch Praktika und freiwilliges Engagement



Lesehilfe: Untersuchungsgegenstand des Policy Briefs sind die durch blaue Pfeile gekennzeichneten Zusammenhänge.

Quelle: SVR-Forschungsbereich / Ellen Stockmar

Zugangs zum Arbeitsmarkt abzubauen und dadurch ihre Bleibemöglichkeiten zu verbessern.

In diesem Policy Brief analysiert der SVR-Forschungsbereich auf der Basis einer im Sommer 2015 durchgeföhrten Befragung internationaler Studierender, welche Rolle außerhochschulische Aktivitäten beim Berufseinstieg spielen. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass internationale Studierende ein Arbeitsmarkteinsteig in Deutschland nach dem Abschluss eher gelingt, wenn sie frühzeitig soziale und kulturelle Bindungen an die deutsche Gesellschaft entwickeln sowie arbeitsmarktförderliche Kompetenzen und Netzwerke aufbauen. Konkret befasst sich dieser Policy Brief vor allem mit der Frage, wie solche Bindungen, Kompetenzen und Netzwerke gestärkt werden können. Reicht dazu die Erfahrung des Studiums allein aus oder können internationale Studierende ihre Chancen auf einen gelingenden Arbeitsmarkteinsteig verbessern, indem sie studienbegleitend Praktika absolvieren und sich freiwillig engagieren (Abb. 1)?

Nach einer Übersicht über den Forschungsstand zu diesem Thema (s. Kap. 2) werden Ergebnisse hierzu aus der Befragung „Study & Work“ vom Sommer 2015

vorgestellt: In Kap. 3 wird untersucht, inwieweit internationale Studierende Praktika absolvieren und sich freiwillig engagieren; Kap. 4 geht der Frage nach, wie außerhochschulische Praxiserfahrungen mit dem Erwerb von Bindungen, Kompetenzen und Netzwerken zusammenhängen. In Kap. 5 werden aus den Ergebnissen schließlich Handlungsansätze abgeleitet. Diese ergänzen die Empfehlungen, die die Veröffentlichung „Zugangstor Hochschule“ (SVR-Forschungsbereich 2015) zum regionalen Übergangsmanagement an der Schnittstelle von der Hochschule in den Arbeitsmarkt formuliert hat, um Strategien zur Gestaltung von Praktika und Gelegenheiten für Engagement an der Hochschule.

2. Verbleib und Berufschancen: Welche Möglichkeiten bieten Praktika und freiwilliges Engagement?

Ob internationale Studierende nach ihrem Studium in Deutschland bleiben wollen, hängt nicht nur davon ab, wie sie ihre Chancen auf dem deutschen Arbeits-

markt einschätzen. Mindestens genauso wichtig dafür sind ihre soziokulturellen Bindungen zum Studienland. Hierzu gehören einerseits die **Freundschaften**, die sie in ihrer Studienzeit entwickelt haben; andererseits spielt es eine Rolle, wie zufrieden sie mit ihrem Leben in Deutschland sind und ob sie sich **der Gesellschaft zugehörig fühlen** (Baruch et al. 2007; Bijwaard/Wang 2013; Constant/Massey 2002; Diehl/Preisen-dörfer 2007; Lu et al. 2009; SVR-Forschungsbereich 2012).⁸ Die Kenntnis der deutschen Sprache scheint den Wunsch, in Deutschland zu bleiben, dagegen nicht unmittelbar zu beeinflussen (Constant/Massey 2002), auch wenn sie für die tatsächlichen Partizipationsmöglichkeiten, z. B. im Studium und auf dem Arbeitsmarkt, und damit für die Bleibechancen von zentraler Bedeutung ist (s. nächsten Abschnitt).

Ob internationale Studierende langfristig in Deutschland bleiben können, hängt vor allem davon ab, ob ihnen der Einstieg in den Arbeitsmarkt gelingt. Da die Lage am Arbeitsmarkt in Deutschland derzeit sehr gut ist, bestehen hierfür realistische Chancen. Der Übergang in die Berufstätigkeit hat sich für sie allerdings als schwierig erwiesen. Hindernisse sind nicht nur schlechte Deutschkenntnisse und eine mangelnde Kenntnis des deutschen Arbeitsmarkts, sondern auch Vorbehalte der Arbeitgeber (vgl. SVR-Forschungsbereich 2015: 19–23). Ob es internationalen Studierenden gelingt, nach ihrem Studium eine adäquate Arbeitsstelle zu finden, hängt neben dem erfolgreichen Abschluss und ihren fachlichen Fähigkeiten letztlich von weiteren Kompetenzen und Netzwerken ab:

Gute Sprachkenntnisse: Eine unzureichende Beherrschung der deutschen Sprache gilt als die größte Hürde für internationale Absolventen. Dies hängt nicht nur mit den Erwartungen von Arbeitgebern zusammen, wie eine Befragung von Beratern an Hochschulen, Arbeitsagenturen und Handwerkskammern zeigt (Arajärvi/Drubig 2014: 56–58): Bewerber, die nicht gut Deutsch sprechen, trauen sich auch seltener, bei potenziellen Arbeitgebern anzurufen, und können sich in Vorstellungsgesprächen schlechter präsentieren. Die internationalen Absolventen nehmen geringe Deutschkenntnisse auch selbst als Hindernis für die Stellensuche wahr und kehren bisweilen deswegen ins Heimatland zurück (Hanganu/Heß 2014: 148, 272).

Bewerbungsrelevante Kompetenzen: Internationale Studierende sind über den deutschen Arbeitsmarkt sehr viel schlechter informiert als ihre deutschen

Kommilitonen und wissen weniger gut darüber Bescheid, wie Bewerbungsverfahren ablaufen und wie Bewerbungsunterlagen aussehen sollten (vgl. Arajärvi/Drubig 2014: 74). Dadurch fällt es ihnen schwerer, sich auf dem Arbeitsmarkt zurechtzufinden und sich erfolgreich zu bewerben. Hinzu kommt, dass manche Arbeitgeber Vorbehalte gegen internationale Absolventen haben. Der Prozess der Stellensuche gestaltet sich bei ihnen somit sehr viel schwieriger und langwieriger als bei deutschen Studierenden (s. Kap. 1). Darum benötigen sie nicht nur mehr bewerbungsrelevantes Wissen, sondern auch eine höhere sog. Selbstwirksamkeitserwartung (Schwarzer/Jerusalem 2002: 35), d. h. die Gewissheit, dass sie die Bewerbungsphase trotz Rückschlägen und Problemen mit ihren eigenen Fähigkeiten bewältigen können. Personen mit einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung setzen sich höhere berufliche Ziele und verfolgen ihre Ziele ausdauernder (vgl. Schwarzer/Jerusalem 2002: 37–39). Sie empfinden die Bewerbungsphase als weniger belastend, sind im Endeffekt seltener arbeitslos (Pinquart et al. 2003) und nehmen ihre berufliche Entwicklung im Nachhinein als besonders erfolgreich wahr (Abele-Brehm/Stief 2004).

Bewerbungsförderliche Netzwerke: Ein großer Bekanntenkreis kann Absolventen bei der Suche nach einer Arbeitsstelle unterstützen (Granovetter 1995). Einerseits kennen Bekannte manchmal freie Stellen, die nicht öffentlich ausgeschrieben sind. Andererseits wissen gut informierte und vernetzte Bekannte möglicherweise auch, wie der Bewerbungsprozess in bestimmten Unternehmen abläuft. Zudem bevorzugen Arbeitgeber häufig Bewerber, die ihnen empfohlen wurden (Simon/Warner 1992; Obukhova/Lan 2013: 2204). So erhalten Erstbewerber mit einem großen beruflichen Unterstützernetzwerk nicht nur mehr Stellenangebote (Baay et al. 2014), sie finden auch eher eine Stelle, die ihrer Ausbildung entspricht, müssen weniger Bewerbungen schreiben und Vorstellungsgespräche absolvieren (Franzen/Hangartner 2005). Dabei ist wichtig, dass die Empfehlungen von Personen stammen, die mit dem Fachgebiet vertraut sind; das verringert die Gefahr einer Überqualifizierung (Weiss/Klein 2011). Internationale Studierende sind auf gut informierte Unterstützer im Freunden- und Bekanntenkreis in besonderem Maße angewiesen, da ihre Eltern und Verwandten meist im Heimatland leben und nur im Ausnahmefall die Bewerbungsverfahren kennen

8 Dies zeigt sich beispielhaft in einer Befragung chinesischer Bachelor-Studenten in Kanada (Lu et al. 2009). Danach möchten vor allem diejenigen Studierenden eher in Kanada bleiben und seltener nach China zurückkehren, die mehr kanadische und internationale Freunde haben, deren Verwandte im Studienland leben, die an sozialen Aktivitäten teilnehmen und die sich weniger einsam fühlen.



oder Kontakte zu Arbeitgebern in Deutschland haben (vgl. Kalter 2006).⁹

Im Folgenden werden Praktika und freiwilliges Engagement als Mittel analysiert, um entsprechende Bindungen, Kompetenzen und Netzwerke auf- und auszubauen.

2.1 Praktika verbessern die Bewerbungschancen, sind aber für internationale Studierende nur schwer erreichbar

Praktische Berufserfahrungen neben dem Studium können den Übergang in die Arbeitswelt unterstützen. Diese positive Wirkung von Praktika auf den Berufseinstieg (z. B. Sagen et al. 2000: 764; Sarcletti 2007b: 562) kann auf verschiedene Mechanismen zurückgeführt werden:

- Praktika haben für zukünftige Arbeitgeber bei der Auswahl von Stellenbewerbern eine Signalwirkung (vgl. Haak/Rasner 2009: 5). Zusätzliche Berufserfahrungen im Lebenslauf sind also vor allem in Konkurrenzsituationen wichtig, in denen Bewerber ähnliche Studienleistungen vorweisen (Sagen et al. 2000: 764).
- Studierende erwerben durch Praktika Fähigkeiten, die für den späteren Beruf wichtig sind (Hogan et al. 2013). Beispielsweise lernen sie, Fachwissen in der Berufspraxis anzuwenden, und entwickeln soziale und fachübergreifende Kompetenzen, etwa in Bezug auf die organisatorische Durchführung von Projekten (Beck/Halim 2008; Cook et al. 2004: 182–183; Crebert et al. 2004: 154; Katajavouri et al. 2006; Multrus 2012: 49; Shoenfelt et al. 2012: 103).
- Praktikumserfahrene Studierende haben zudem klarere eigene Berufswünsche und -vorstellungen (Beck/Halim 2008; Multrus 2012: 49), sie planen ihren Berufseinstieg konkreter und adäquater und sind eher davon überzeugt, dass ihre späteren Bewerbungen erfolgreich sein werden (Cook et al. 2004: 182–183; D'Abate 2010).
- Studierende nutzen Praktikumskontakte auch für die Stellensuche, denn sie gehen davon aus, dass solche Kontakte ihre Chancen auf eine zukünftige Anstellung steigern (Multrus 2012: 49; Hanganu/Heß 2014: 146). Allerdings ist empirisch umstritten, inwieweit Praktikumserfahrungen tatsächlich berufsrelevante Netzwerke erweitern. Eine

Auswertung des Bayerischen Absolventenpanels kommt zu dem Schluss, dass die Wahrscheinlichkeit eher gering ist, darüber tatsächlich zur ersten Stelle zu kommen; vielversprechender sind danach andere Strategien, etwa die Bewerbung auf Stellenanzeigen oder branchenabhängig die Initiativbewerbung (Sarcletti 2007a: 66–67).

Studienbegleitende Praktika sind also in vielen Fällen ein wichtiger Schlüssel für einen erfolgreichen Berufseinstieg. Ihre strategisch wichtige Rolle beim Übergang in den deutschen Arbeitsmarkt ist allerdings nicht allen internationalen Studierenden bekannt, denn in Deutschland haben Praktika einen höheren Stellenwert als in vielen anderen Ländern, z. B. in China (vgl. Zhong/Ulicna 2012: 270). Anders als für ihre deutschen Kommilitonen ist es daher für viele internationale Studierende nicht selbstverständlich, sich um ein Praktikum zu bemühen, wenn es kein verpflichtender Teil ihres Studiums ist und sie nicht explizit darauf hingewiesen werden.

Doch auch wenn internationale Studierende während ihres Studiums gern Berufserfahrungen sammeln möchten, sind ihre Möglichkeiten dazu begrenzt. Insbesondere Studierende aus Drittstaaten ‚stolpern‘ auf dem Weg zum Praktikum über rechtliche und finanzielle Hürden:

- Der Zugang zu Praktika ist für sie rechtlich eingeschränkt. Sie dürfen laut Nebentätigkeitsregelung nur bezahlte Praktika absolvieren, die in der Studienordnung vorgeschrieben sind (Info-Box 1). Da Praktika nur für 60 Prozent der Studierenden in universitären Masterstudiengängen verpflichtend sind (Multrus 2012: 45), haben viele Studierende aus Drittstaaten also überhaupt keine Möglichkeit, im Rahmen ihres Studiengangs bezahlte Praktika zu absolvieren. Zudem müssen sie stärker als ihre Kommilitonen darauf achten, dass sie ihre Regestudienzeit einhalten, sonst wird ihr Aufenthaltstitel zu Studienzwecken von der Ausländerbehörde möglicherweise nicht verlängert (§ 16 Abs. 1 AufenthG).¹⁰ Damit können sie sich längere Praktika, die die Studienordnung nicht vorsieht, zeitlich nicht leisten.
- Umfangreiche Praktikumserfahrungen sind zudem oft durch die finanzielle Situation erschwert. Ähnlich wie Studierende der Mehrheitsbevölkerung müssen auch internationale Studierende ihren Lebensunterhalt zu 52 Prozent teilweise und zu 15 Prozent vollständig durch eigene Erwerbstätigkeit finanzieren

9 Studien zufolge verbessert ein bestehendes Netzwerk die Chancen auf dem Arbeitsmarkt jedoch nicht automatisch: Ein Startvorteil hängt auch davon ab, wie gut die Bewerber in der Lage sind, ihre Kontakte für die Jobsuche zu nutzen (Obukhova/Lan 2013; Thomsen 2010: 260).

10 Die Ausländerbehörden haben in dieser Hinsicht einen Ermessensspielraum. Dieser wird jedoch teilweise sehr eng ausgelegt, wie eine qualitative Studie über die Ausländerbehörde Bayreuth zeigt (Barié-Wimmer/Müller-Jacquier 2013).

Info-Box 1 Rechtliche Rahmenbedingungen für Praktika und Arbeitsaufnahme von internationalen Studierenden

Drittstaatsangehörige unterliegen bei der Arbeitsaufnahme anderen Regelungen als internationale Studierende aus der Europäischen Union (EU), dem europäischen Wirtschaftsraum (EWR) und der Schweiz, die freizügigkeitsberechtigt sind und in Deutschland fast uneingeschränkt studieren und arbeiten dürfen. Während diese Studierenden damit deutschen Staatsangehörigen quasi gleichgestellt sind, müssen Staatsbürger eines Drittstaats einen Aufenthaltstitel zur Studienaufnahme beantragen und regelmäßig verlängern lassen. Hierfür müssen sie nachweisen, dass sie für ihren Lebensunterhalt aufkommen und ihren Studienabschluss in einem angemessenen Zeitraum erreichen können (§ 16 Abs. 1 AufenthG).

Zudem dürfen Studierende aus Drittstaaten in Deutschland nur eingeschränkt arbeiten. Seit 2012 ist ihnen eine Erwerbstätigkeit von 120 ganzen oder 240 halben Tagen im Jahr erlaubt (§ 16 Abs. 3 AufenthG). Von dieser Regelung ausgenommen sind für das Studium erforderliche Pflichtpraktika sowie Nebentätigkeiten, die an oder im Umfeld der Hochschule angesiedelt sind, beispielsweise die Mitarbeit in einem Forschungsprojekt (BMI et al. 2012). Diese Regelung soll internationalen Studierenden die Möglichkeit geben, ihr Studium selbstständig zu finanzieren (RL 2004/114/EG), und gleichzeitig gewährleisten, dass sie sich voll und ganz ihrem Studium widmen und der Studentitel nicht ‚zweckentfremdet‘ wird (vgl. Dörner et al. 2014: 67).

Nach Abschluss des Studiums haben Drittstaatsangehörige die Möglichkeit, ihren Aufenthaltstitel zur Arbeitssuche zu verlängern (§ 16 Abs. 4 AufenthG). Seit 2012 können sie 18 Monate lang auf Beschäftigungssuche gehen und während dieser Zeit uneingeschränkt einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Eine Aufenthaltserlaubnis zur Erwerbstätigkeit (§ 18 Abs. 2 u. 4 AufenthG) oder eine Blaue Karte EU (§ 19a AufenthG) können Absolventen einer deutschen Hochschule aus Drittstaaten nur beantragen, wenn sie eine Beschäftigung vorweisen können, die ihrer Qualifikation entspricht. Diese Aufenthaltstitel erlauben nach einer zweijährigen angemessenen Beschäftigung oder Selbständigkeit den Daueraufenthalt in Deutschland. Mit dem Aufenthaltstitel zur Arbeitssuche für internationale Absolventen hat Deutschland eine aufenthaltsrechtliche Brücke zwischen Studienende und Berufseinstieg geschaffen, die die Möglichkeiten in den meisten anderen bevorzugten Zielländern internationaler Studierender weit übersteigt. Dagegen sind die Möglichkeiten zur Erwerbstätigkeit und zum Praktikum während des Studiums noch immer stark reglementiert; das durchkreuzt die Bemühungen, in Deutschland studierende Drittstaatsangehörige langfristig für den deutschen Arbeitsmarkt zu gewinnen.

(Apolinarski/Poskowsky 2013: 24).¹¹ Die Zeit, die Drittstaatsangehörige neben ihrem Studium mit bezahlter Arbeit verbringen dürfen, ist jedoch begrenzt (Info-Box 1). Somit sind sie auf Arbeiten mit einem möglichst hohen Stundenlohn angewiesen. Praktika werden jedoch häufig so niedrig entlohnt, dass der Lebensunterhalt damit nicht finanziert werden kann (Arajärvi/Drubig 2014: 104). Deswegen können sich internationale Studierende mehrmonatige gering oder gar nicht bezahlte Praktika oft kaum leisten (vgl. Butz 1999: 220).

- Schließlich stoßen internationale Studierende bei der Suche nach einem Praktikumsplatz auf eine

ähnliche Zurückhaltung von Arbeitgebern wie bei der Bewerbung auf eine Arbeitsstelle. Erfahrungsberichten zufolge hegen manche Arbeitgeber Vorurteile gegen Zuwanderer (Arthur/Flynn 2011; Kaas/Manger 2012; SVR-Forschungsbereich 2014)¹², oder sie scheuen vermeintlich hohe bürokratische Hürden wegen des Aufenthaltstitels (Arajärvi/Drubig 2014: 105). Neben den rechtlichen und finanziellen Hürden können somit Benachteiligungen durch Arbeitgeber es den internationalen Studierenden zusätzlich erschweren, Praktika zu absolvieren.

11 Bezogen auf die Gesamtheit aller Studierenden an deutschen Hochschulen finanzieren sogar 63 Prozent ihren Lebensunterhalt teilweise oder vollständig durch eigene Erwerbstätigkeit (Middendorff et al. 2013: 204). Deutsche Studierende und Studierende aus EU-Ländern können jedoch anders als Drittstaatsangehörige neben ihrem Studium unbegrenzt arbeiten und somit für Praktikumszeiten finanziell vorsorgen.

12 Einige Arbeitgeber sollen z. B. ausgeprägte Vorbehalte gegen chinesische Studierende in MINT-Fächern haben, weil sie einen unerwünschten Technologietransfer befürchten (Dömling 2013: 477–478). In Sachsen deuten Untersuchungen auf eine Diskriminierung dunkelhäutiger Studierender hin, die von den Arbeitgebern mit der Sorge begründet wird, dass die Mitarbeiter solche Praktikanten nicht akzeptieren würden (Arajärvi/Drubig 2014: 105).



Info-Box 2 Die Studie „Study & Work“ – eine bundesweite Befragung internationaler Studierender zum Berufseinstieg

Für den vorliegenden Policy Brief wurde eine Teilstichprobe von 2.565 Studierenden ausgewertet, die der SVR-Forschungsbereich im Sommer 2015 im Rahmen der ersten Erhebungswelle der Längsschnittstudie „Study & Work“ befragt hat. Die bundesweite Erhebung begleitet internationale Studierende beim Übergang in den Arbeitsmarkt. Das Forschungsprojekt wird vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft gefördert und flankiert die gleichnamige Praxisinitiative des Stifterverbands und der Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer. In dieser Initiative werden zehn regionale Netzwerke gefördert, in denen sich Hochschulen, die lokale Wirtschaft und kommunale Akteure zusammengeschlossen haben, um internationale Studierende langfristig an eine Region zu binden und ihnen den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Im Fokus der Analysen stehen internationale Studierende an staatlichen Universitäten und Fachhochschulen, die ihr Studium in den nächsten zwei Jahren mit einem Master, Diplom oder Staatsexamen abschließen werden und somit vor dem Einstieg in den Arbeitsmarkt stehen. Studierende in einem Bachelor-Studiengang wurden in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt, weil die meisten von ihnen unmittelbar oder mittelbar einen darauf aufbauenden Master-Abschluss anstreben (Briedis et al. 2011: 42). Die Teilnehmer sind im Mittel 26,5 Jahre alt und leben seit 2,3 Jahren in Deutschland. Männliche Teilnehmer sind leicht überrepräsentiert (60,4 %). Der Großteil der Befragten kommt aus Drittstaaten (81,2 %); die übrigen stammen aus der Europäischen Union oder sind deutsche Staatsbürger, die ihre Schulbildung im Ausland absolviert haben. Mehr als vier von fünf Befragten (85,8 %) besuchen eine Universität, und fast sieben von zehn Befragten (67,0 %) studieren ein MINT-Fach.¹³ Eine Übersicht über die gestellten Fragen und deskriptive Kennwerte bieten Tab. 3 und 4 im Anhang.

2.2 Freiwilliges Engagement: ein Wegbereiter für den deutschen Arbeitsmarkt?

Außer durch Praktika können internationale Studierende auch bewerbungsrelevante Kompetenzen entwickeln, Netzwerke bilden und ihre sozialen Bindungen stärken, indem sie sich freiwillig engagieren.¹⁴ Ähnlich wie studienbegleitende Praktika befördert freiwilliges Engagement die eigene Reputation und hat damit eine positive Signalwirkung für zukünftige Arbeitgeber, wenn es beispielsweise im Lebenslauf genannt wird (Erlinghagen 2003: 750–752). Tatsächlich halten viele Personalverantwortliche freiwilliges Engage-

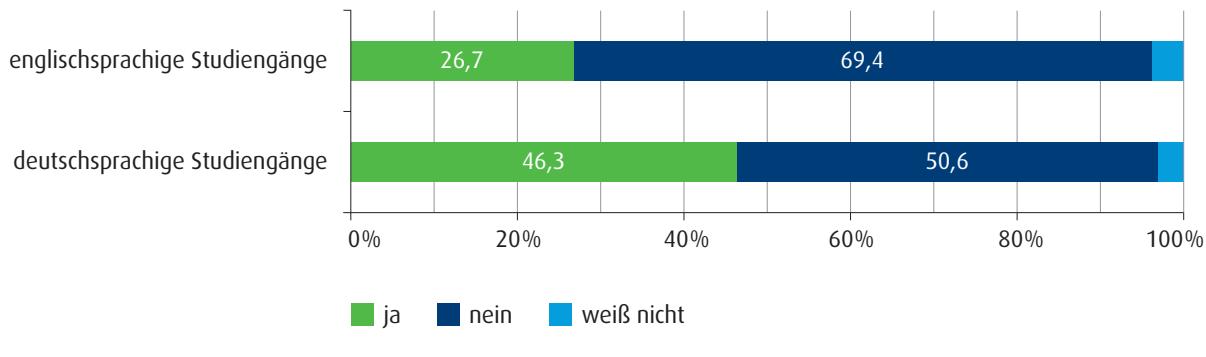
ment sogar für wichtiger als die Abschlussnote (Meyer et al. 2013: 44–47). Zudem erweitern Personen, die sich freiwillig engagieren, ihr soziales Netzwerk und bauen ihre berufsrelevanten Kenntnisse aus: Sie lernen besser Deutsch, erwerben Wissen z. B. zum Projektmanagement oder zur Funktionsweise politischer Einflussnahme, können ihre Kommunikations-, Organisations- und Leitungsfähigkeiten und nicht zuletzt persönliche Kompetenzen stärken; beispielsweise gewinnen sie Selbstvertrauen und lernen, mit unbekannten Situationen umzugehen und Ziele beharrlicher zu verfolgen (Düx et al. 2009: 127; Hansen 2008: 79–93; Muthuri et al. 2006: 19; Starr 2013: 78–91; Williams et al. 2001; Yorio/Ye 2012).¹⁵

¹³ Damit entspricht die Verteilung in der Stichprobe ungefähr der in der Grundgesamtheit der internationalen Studierenden: Dort beträgt der Anteil der männlichen Studierenden 53,7 Prozent, der Anteil derer, die an einer Universität studieren, 82,3 Prozent und der Anteil derer, die ein MINT-Fach (Mathematik, Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften, Technik) studieren, 49,9 Prozent; aus Drittstaaten kommen 74,8 Prozent der internationalen Studierenden (Statistisches Bundesamt/DZHW 2015).

¹⁴ Unter freiwilligem Engagement wird hier vergleichbar zur AID:A-Studie (Deutsches Jugendinstitut 2012) und in Anlehnung an die Definition des Freiwilligensurveys die aktive Beteiligung an organisierten Aktivitäten verstanden, die im öffentlichen Raum stattfinden, z. B. in einem Sportverein oder in einer Interessenvertretung („Gemeinschaftsaktivität“; Gensicke et al. 2008: 41). Anders als im Freiwilligensurvey wird hier allerdings nicht zwingend vorausgesetzt, dass die betreffende Person bestimmte Ämter oder Pflichten übernimmt, also beispielsweise die Fußballjugend trainiert. Das ist einerseits dadurch begründet, dass der Übergang von der aktiven Teilnahme zur verantwortlichen Übernahme freiwilliger Unterstützungsleistungen fließend ist. Andererseits ist die Definition durch die Fragestellung dieser Studie begründet: Es wird angenommen, dass Netzwerke bereits durch die gemeinschaftliche Aktivität mit anderen Personen in neuen sozialen Kontexten erweitert werden.

¹⁵ Freiwillige haben auch selbst gewisse Erwartungen in Bezug auf den Ertrag ihres Engagements. Junge Erwachsene mit Migrationshintergrund, zu denen auch internationale Studierende zählen, schätzen z. B. ein freiwilliges Engagement für die Entwicklung der eigenen Kompetenzen und für die Verbesserung beruflicher Chancen als viel wichtiger ein als junge Erwachsene der Mehrheitsbevölkerung (Gensicke et al. 2008: 342).

Abb. 2 Anteil der internationalen Studierenden, die ein Pflichtpraktikum ableisten müssen



Lesehilfe: Als englischsprachig gilt ein Studiengang dann, wenn mehr als 50 Prozent der Lehrveranstaltungen in englischer Sprache abgehalten werden. Ausgewiesen sind Werte über 4,0 Prozent.

Quelle: Studie Study & Work 2015

Schließlich entwickeln internationale Studierende, die sich freiwillig engagieren, engere soziale und kulturelle Bindungen an Deutschland, sie schließen neue Freundschaften und haben eine höhere Lebenszufriedenheit (Handy/Greenspan 2009: 974; Neri/Ville 2008). In einer kanadischen Studie etwa berichten Zuwanderer im Rahmen qualitativer Interviews, dass sie durch ihr Engagement tiefere Einblicke in die kanadische Gesellschaft gewonnen haben, sich stärker als Teil der kanadischen Gesellschaft fühlen und zudem ihre Englischkenntnisse verbessern konnten (Dudley 2007).

Für internationale Studierende erschließt sich der Mehrwert von studienbegleitenden Praxiserfahrungen und freiwilligem Engagement aber nicht notwendigerweise auf den ersten Blick: Praktika erfordern häufig eine aufwändige Suche und sind mit finanziellen Nachteilen verbunden. Wenn sie zu viel Zeit in außerhochschulische Aktivitäten investieren, riskieren die Studierenden zudem, dass sich ihre Studienzeit verlängert und ihr Aufenthaltstitel zu Studienzwecken nicht verlängert wird; dann müssten sie ihr Studium abbrechen. Im Hinblick auf den Studienerfolg und einen erfolgreichen Berufseinstieg müssen sie sich somit fragen, ob es für sie nicht besser ist, sich ganz auf ihr Studium zu konzentrieren.

Gleichzeitig finden sich in der empirischen Literatur zahlreiche Hinweise darauf, dass Praktika und Engagement außerhalb des Studiums für den späteren Berufseinstieg generell einen Mehrwert haben (s. o.). Bei der Auswertung der Befragungen in den folgenden beiden Kapiteln steht deshalb die Frage im Vordergrund, inwieweit es sich für internationale Studierende lohnt, neben ihrem Studium Praktika zu absolvieren und sich freiwillig für das Gemeinwohl zu engagieren, um

bewerbungsförderliche Kompetenzen und Netzwerke aufzubauen bzw. zu erweitern und soziale und kulturelle Bindungen an Deutschland zu entwickeln.

3. Bestandsaufnahme: Wie engagiert sind internationale Studierende?

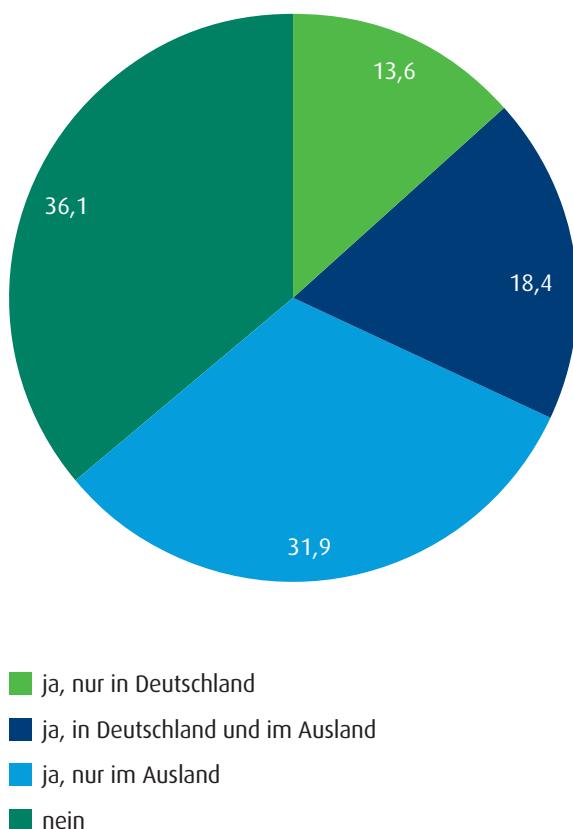
Wie viel Praxiserfahrungen bringen internationale Studierende mit (s. Kap. 3.1) und in welchem Ausmaß engagieren sie sich freiwillig für das Gemeinwohl (s. Kap. 3.2)? Um diese Fragen zu beantworten, wurden die Angaben von 2.565 internationalen Studierenden ausgewertet, die im Sommersemester 2015 in einem Studiengang eingeschrieben waren, den sie in den kommenden zwei Jahren mit dem Master oder einer gleichwertigen Qualifikation abschließen werden (Info-Box 2).

3.1 Praktika: kaum verpflichtend, selten in Deutschland absolviert

Ein wichtiger Anreiz für Praktika wird dadurch gesetzt, dass die Studienordnung Praxiserfahrungen vorschreibt. Die Analyse zeigt jedoch, dass nur knapp jeder dritte internationale Master-Student in der Stichprobe in einem Studiengang eingeschrieben ist, dessen Curriculum ein verpflichtendes Praktikum vorsieht (32,1 %). Vor allem für Studierende in englischsprachigen Studiengängen, die einen Großteil der Stichprobe ausmachen, sind Praxiserfahrungen meist nicht vorgesehen: Nur etwa ein Viertel von ihnen (26,7 %) muss verpflichtend ein Praktikum absolvieren; in den deutschsprachigen Studiengängen ist es knapp die



Abb. 3 Praktikumserfahrungen internationaler Studierender in Deutschland und im Ausland



Quelle: Studie Study & Work 2015

Hälften (46,3 %).¹⁶ Zudem unterscheidet sich die Dauer der Pflichtpraktika sowohl zwischen den praxisorientierteren Fachhochschulen und den Universitäten als auch zwischen den einzelnen Studienfächern (Abb. 2).

Rund zwei Drittel (63,9 %) der internationalen Studierenden haben zum Zeitpunkt der Befragung bereits ein oder mehrere studienbegleitende Praktika absolviert (Abb. 3). Damit haben sie im Durchschnitt etwas weniger Praxiserfahrungen als Studierende an deutschen Hochschulen insgesamt (Multrus 2012: 46).¹⁷ Allerdings hat ein knappes Drittel der Befragten (31,9 %) ausschließlich Praktika im Ausland absolviert, nur ebenso viele (32,0 %) nutzen die Gelegenheit, auch in Deutschland Praxiserfahrungen zu sammeln.

Ein Großteil der befragten internationalen Studierenden, die ein Praktikum in Deutschland gemacht haben, nutzt die Gelegenheit für längere oder mehrere Praktika. Fast zwei Drittel der Studierenden an Universitäten (71,5 %) und sogar 90,5 Prozent der Studierenden an Fachhochschulen, die im Fragebogen Praktika angeben, haben Praxiserfahrungen von drei Monaten und länger. Wie lange sie Praktikumserfahrungen in Deutschland sammeln, hängt stark von den Vorgaben der Studienordnungen ab (Abb. 4). So absolvieren internationale Studierende, deren Studienordnung kein Pflichtpraktikum fordert, deutlich weniger und kürzere Praktika als Studierende, von denen Praktikumserfahrung verlangt wird, und häufiger ein Praktikum im Ausland.¹⁸ Weitere Analysen ergeben zudem, dass Studierende an Fachhochschulen doppelt so häufig Praktika von mindestens sechs Monaten absolvieren wie ihre Kommilitonen an Universitäten. Im Vergleich zu Studierenden in MINT-Fächern absolvieren Sozialwissenschaftler eher kurze Praktika und Geisteswissenschaftler seltener Praktika von drei Monaten und länger. Zudem machen Studierende in deutschsprachigen Masterstudiengängen eher Praktikumserfahrungen in Deutschland als Studierende, die in einem englischsprachigen Studiengang eingeschrieben sind. Und schließlich haben diejenigen Befragten, die schon länger in Deutschland sind, mehr Praktikumserfahrung bei Arbeitgebern in Deutschland, da sie häufig schon während ihres Bachelor-Studiums an einer deutschen Hochschule Gelegenheit dazu hatten (Tab. 5 im Anhang).¹⁹

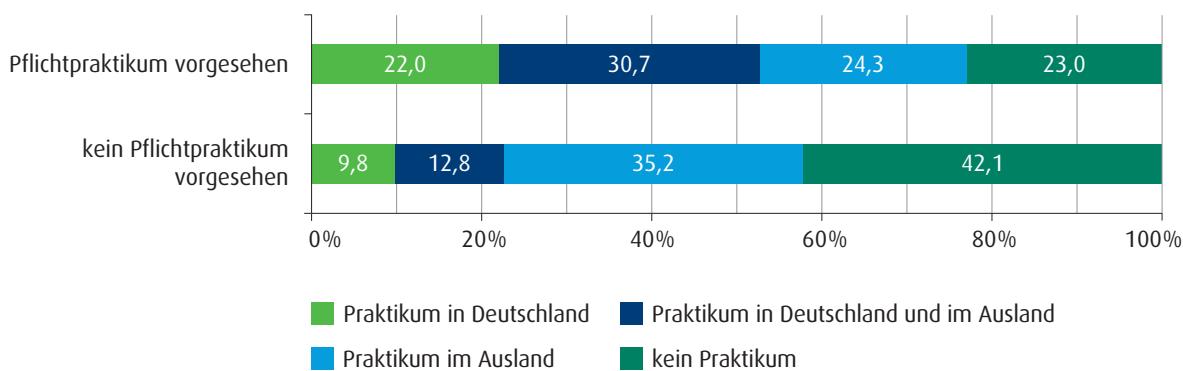
16 Exemplarisch befragte International Offices bestätigen, dass Praktika in englischsprachigen Masterstudiengängen nur selten ein Pflichtbestandteil sind. Dass nach dieser Befragung internationale Master-Studierende sehr viel seltener Pflichtpraktika absolvieren müssen als Master-Studierende insgesamt, erklärt sich möglicherweise durch den hohen Anteil von Teilnehmern aus englischsprachigen Studiengängen. Insgesamt geben zwischen 60 und 71 Prozent der Studierenden an Universitäten und zwischen 47 und 98 Prozent der Studierenden an Fachhochschulen an, dass sie im Verlauf ihres Studiums ein Praktikum machen müssen (Multrus 2012: 45).

17 Zum Wintersemester 2009/2010 hatten zwischen 68 Prozent (Diplomstudiengänge) und 84 Prozent (Masterstudiengänge) der Studierenden an Universitäten und zwischen 75 Prozent (Masterstudiengänge) und 97 Prozent (Diplomstudiengänge) der Studierenden an Fachhochschulen während ihres Studiums ein Praktikum absolviert (Multrus 2012: 46).

18 Hierzu wurde ein Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest mit den Variablen Praktikumserfahrung und Pflichtpraktikum berechnet: $\chi^2 (6) = 245,489$; $p < 0,001$.

19 Dazu wurde eine logistische Regressionsanalyse durchgeführt, mit der Praktikumsdauer in Deutschland als abhängige Variable (0 = „kein Praktikum in Deutschland“; 1 = „Praktikum unter 12 Wochen“; 2 = „Praktikum zwischen 12 und 23 Wochen“; 3 = „Praktikum von mindestens 24 Wochen“) und Geschlecht, Aufenthaltsdauer in Deutschland, Herkunftsland, Hochschultyp, Studienfach und Sprache des Studiengangs als Prädiktoren.

Abb. 4 Praktikumserfahrungen internationaler Studierender (mit und ohne Pflichtpraktika)



Quelle: Studie Study & Work 2015

Insgesamt zeigt sich also, dass internationale Master-Studierende zum einen seltener ein Praktikum absolvieren als ihre deutschen Kommilitonen und zum anderen ihre Praxiserfahrungen oft durchgängig im Ausland machen. Neben den Vorgaben der Studienordnungen, an denen sich die Befragten stark orientieren (s. o.), gibt es für die geringe Quote von internationalen Praktikanten in deutschen Betrieben noch weitere Erklärungen: Einerseits absolvieren Studierende, die nicht in Deutschland bleiben wollen, möglicherweise eher ein Praktikum in einem Land, in dem sie nach dem Studienabschluss eine Arbeitsstelle suchen wollen. Andererseits bestätigen die Ergebnisse die Hinweise anderer Studien, dass internationale Studierende bei der Suche nach einem Praktikumsplatz mit gewissen Hindernissen konfrontiert sind (s. Kap. 2). Da Pflichtpraktika vor allem in den englischsprachigen Masterstudiengängen eher die Ausnahme sind, ist es vor allem für Drittstaatsangehörige aus aufenthaltsrechtlichen Gründen schwierig, freiwillige Praktika in ihr Studium zu integrieren. Geringe Deutschkenntnisse, fehlendes Bewerbungswissen und Vorbehalte der Arbeitgeber gegen internationale Studierende können die Praktikumssuche zusätzlich erschweren. Es ist davon auszugehen, dass internationale Studierende, die keine Praxiserfahrungen in Deutschland sammeln, gegenüber anderen Studierenden im Nachteil sind, wenn sie nach ihrem Studium beschließen, sich auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu bewerben. Zwar kann internationale Berufserfahrung auf potenzielle Arbeitgeber positiv wirken (Meyer et al. 2013: 47), jedoch fehlen diesen Studierenden Kompetenzen und

Netzwerke, die spezifisch für den deutschen Arbeitsmarkt wichtig sind und die sie in Praktika erwerben könnten (Arajärvi/Drubig 2014: 74).

3.2 Freiwilliges Engagement: gern und häufig wahrgenommen

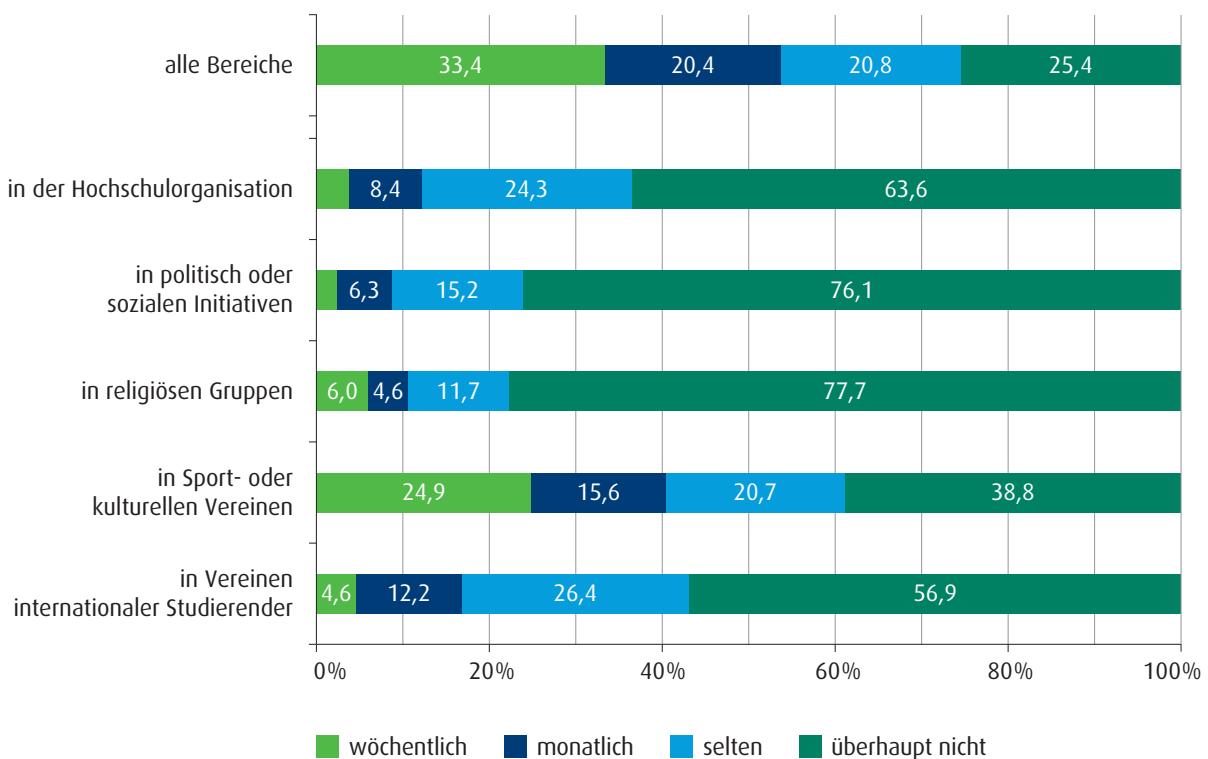
Anders als bei Praktika engagiert sich die überwiegende Mehrheit der internationalen Studierenden unentgeltlich in ihrer Freizeit. Drei Viertel der Befragten (74,6 %) gehen mindestens einer freiwilligen Tätigkeit nach, ein Drittel (32,6 %) sogar drei oder mehr verschiedenen Tätigkeiten.²⁰ Dabei engagieren sich die meisten bei sportlichen und kulturellen Aktivitäten (61,2 %) und in Vereinigungen internationaler Studierender (43,1 %). Geringer ausgeprägt, aber immer noch beachtlich sind die Partizipation an hochschulinternen Gremien wie z. B. Fachschaften (36,4 %), die aktive Unterstützung politischer Vereinigungen oder sozialer Initiativen (23,9 %) und die Mitarbeit in religiösen Gruppen, beispielsweise Studentengemeinden (22,3 %). Zudem nehmen die meisten internationalen Studierenden an ihren freiwilligen Aktivitäten regelmäßig teil: Bereichsübergreifend engagiert sich rund ein Drittel von ihnen einmal wöchentlich, weitere 20 Prozent mindestens einmal im Monat (Abb. 5).

Das außerhochschulische Engagement internationaler Studierender hängt nicht von der Studienordnung ab. Dennoch zeigen sich gewisse Zusammenhänge zum jeweiligen Studium; so sind Studierende an Fachhochschulen vielseitiger, d. h. in mehr Bereichen

20 Das sind sogar mehr als bei den Gleichaltrigen in der Gesamtbevölkerung: Hier sind laut Freiwilligensurvey 2009 rund 66 Prozent der 20- bis 29-Jährigen in Vereinen oder Organisationen aktiv beteiligt oder engagiert (BMFSFJ 2010: 149).



Abb. 5 Häufigkeit von freiwilligem Engagement internationaler Studierender



Lesehilfe: Die Variable „alle Bereiche“ bezieht alle fünf aufgeführten Engagementbereiche ein und bildet die maximale Häufigkeit des Engagements ab. Wenn also ein Teilnehmer Engagement in zwei Bereichen angegeben hat, wird für die Variable „alle Bereiche“ der Bereich mit der höheren Engagementhäufigkeit einbezogen. Ausgewiesen sind Werte über 4,0 Prozent.

Quelle: Studie Study & Work 2015

engagiert als Studierende an Universitäten. Eine Differenzierung nach Studienfächern zeigt, dass Studierende der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften deutlich weniger engagiert sind als Studierende anderer Fachbereiche. Zwischen denen in englisch- und in deutschsprachigen Studiengängen gibt es dagegen keinen statistisch bedeutsamen Unterschied. Darüber hinaus sind männliche internationale Studierende vielseitiger und regelmäßiger engagiert als weibliche, und Drittstaatsangehörige üben mehr freiwillige Tätigkeiten aus als EU-Bürger; die Teilnahme an den Aktivitäten, in denen sie sich engagieren, ist jedoch ähnlich regelmäßig (Tab. 6 im Anhang).

Während also nur eine Minderheit der internationalen Studierenden in Deutschland Praktika absolviert, ist der überwiegende Teil neben dem Studium freiwillig engagiert. Damit stellt sich vor allem die Frage, welches Potenzial ein solches freiwilliges Engagement hat, internationale Studierende ähnlich wie Praktika auf den Berufseinstieg in Deutschland vorzubereiten (s. Kap. 4).

4. Praktika und freiwilliges Engagement: Stellschrauben für einen erfolgreichen Berufseinstieg in Deutschland

Internationale Studierende, die in ihrer Studienzeit starke soziale und kulturelle Bindungen zu Deutschland entwickelt haben, sind eher motiviert, nach dem Studium im Land zu bleiben (s. Kap. 1). Zudem steigen ihre Chancen, erfolgreich in den deutschen Arbeitsmarkt einzutreten, wenn sie sich mit den dortigen Ge pflogenheiten wie auch mit den rechtlichen Bleibemöglichkeiten gut auskennen und im Freundes- oder Bekanntenkreis Personen haben, die sie dabei fachlich kompetent unterstützen können (s. Kap. 1). Im Folgenden wird geprüft, in welchem Maße solche sozialen und kulturellen Bindungen an Deutschland (s. Kap. 4.1) sowie berufsrelevante Kompetenzen und Netzwerke (s. Kap. 4.2) mit vorangegangenen Praxiserfahrungen und freiwilligem Engagement zusammenhängen. Ein solcher Zusammenhang kann

Tab. 1 Bestimmungsfaktoren für die sozialen und kulturellen Bindungen

		soziale und kulturelle Bindungen	
		Zugehörigkeitsgefühl	Freundschaften zu deutschen Studierenden
Studienerfahrung		-	↗
Praktikums-erfahrung	kurz	-	-
	mittel	-	↗
	lang	-	↗
freiwilliges Engagement	vielseitig	↗	↗
	häufig	-	↗

Lesehilfe: Angegeben sind die standardisierten (Beta-)Koeffizienten innerhalb der linearen Regressionsanalyse. Mit einem Pfeil (↗) gekennzeichnete (positive) Zusammenhänge bezeichnen Ergebnisse, die statistisch abgesichert sind (Fehlerwahrscheinlichkeit von 1 Prozent).²¹ Die dargestellten Zusammenhänge wurden zusätzlich für Geschlecht, Staatsangehörigkeit (EU vs. Drittstaat), Studienfach und Hochschultyp kontrolliert. Die Beta-Koeffizienten sind in Tab. 7 im Anhang dargestellt.

Quelle: Studie Study & Work 2015

Aufschluss darüber geben, ob berufsrelevante Bindungen, Kompetenzen und Netzwerke primär an der Hochschule oder eher außerhalb erworben werden und inwieweit außerhochschulisches Engagement den Berufseinstieg auf dem deutschen Arbeitsmarkt begünstigt (s. Kap. 4.3).²² Die Analysen basieren auf Selbsteinschätzungen zu Kompetenzen und Kenntnissen. Im Sinne einer Selbstwirksamkeitserwartung (vgl. Schwarzer/Jerusalem 2002: 37–39) werden sie für diese Fragestellung als aussagekräftiger erachtet als die tatsächlichen Kompetenzen, da sie Einfluss darauf haben, ob eine Person sich beispielsweise zutraut, sich auf Stellen zu bewerben (s. Tab. 3 im Anhang).

4.1 Stellschrauben für eine stärkere Bindung an Deutschland

Die Ergebnisse der Analyse weisen darauf hin, dass internationale Studierende **soziale und kulturelle**

Bindungen durchaus an ihrer Hochschule entwickeln. Doch auch längere Praktika und vor allem vielfältiges freiwilliges Engagement können dazu beitragen, dass sie sich in Deutschland heimisch fühlen (Tab. 1):

- Ob internationale Studierende sich letztlich **Deutschland zugehörig fühlen** oder nicht, hängt weder mit der Studiendauer noch mit Praktika in Deutschland zusammen, sondern vor allem mit ihrem Engagement: Studienteilnehmer, die sich an vielen verschiedenen Aktivitäten beteiligen, fühlen sich Deutschland eher zugehörig als Studienteilnehmer, die sich wenig oder gar nicht engagieren.
- **Freundschaften** mit deutschen Studierenden²³ werden zunächst an der Hochschule geschlossen. Dass internationale Studierende auch deutsche Studierende kennenlernen, ist aber sogar noch wahrscheinlicher, wenn sie viel Praktikumserfahrung haben und sich regelmäßig in Gruppen außerhalb ihres Studiums freiwillig engagieren (Tab. 7)

21 Da die Größe der Stichprobe die Signifikanz der Ergebnisse beeinflusst, werden nur Ergebnisse interpretiert, die eine Fehlerwahrscheinlichkeit von maximal 1 Prozent haben. In den Tabellen im Anhang sind auch Signifikanzen von $p < 0,05$ gekennzeichnet.

22 Hierzu wurden jeweils multivariate lineare Regressionsanalysen gerechnet, mit Studienerfahrung (bisherige Studiendauer in Deutschland), Praktikumsdauer in Deutschland und freiwilligem Engagement als erklärende Variablen. Die Zusammenhänge wurden zusätzlich für Geschlecht, Staatsangehörigkeit (EU vs. Drittstaat), Studienfach und Hochschultyp kontrolliert. Zu beachten ist, dass Ursachen hier nicht analysiert werden können, da es sich um eine Querschnittsuntersuchung handelt. Bei allen beschriebenen Zusammenhängen handelt es sich demnach stets um Korrelationen.

23 Wenn aus Gründen der besseren Lesbarkeit von deutschen Studierenden gesprochen wird, sind auch andere Bildungsinnländer gemeint.



Tab. 2 Bestimmungsfaktoren für die bewerbungsrelevanten Kompetenzen und Netzwerke

		bewerbungsrelevante Kompetenzen				bewer- bungsför- derliches soziales Netzwerk
		Deutsch- kenntnis	Kenntnis des Aufent- haltsrechts	Bewer- bungskom- petenz	Problem- lösekom- petenz	
Studienerfah- rung		↗	↗	—	—	—
Praktikums- erfahrung	kurz	—	—	—	—	—
	mittel	↗	—	—	—	—
	lang	↗	↗	↗	—	—
freiwilliges Engagement	vielseitig	—	↗	—	↗	↗
	häufig	↗	—	—	—	—

Lesehilfe: Mit einem Pfeil (↗) gekennzeichnete (positive) Zusammenhänge bezeichnen Ergebnisse, die statistisch abgesichert sind (Fehlerwahrscheinlichkeit von 1 Prozent). Die dargestellten Zusammenhänge wurden zusätzlich für Geschlecht, Staatsangehörigkeit (EU vs. Drittstaat), Studienfach und Hochschultyp kontrolliert. Die Beta-Koeffizienten sind in Tab. 8 im Anhang dargestellt.

Quelle: Study & Work 2015

im Anhang). Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass sie in außerhochschulischen Kontexten eher nur mit deutschen Studierenden zusammentreffen und somit eher in Kontakt kommen; in Studiengängen, die auch von anderen internationalen Studierenden besucht werden, ist dies dagegen nicht notwendigerweise der Fall (Kudo/Simkin 2003).

4.2 Stellschrauben für bewerbungsrelevante Kompetenzen und Netzwerke

Wie die Ergebnisse in Tab. 2 zeigen, sind Praktika und (insbesondere vielseitiges) freiwilliges Engagement neben dem Studium wichtige Kontexte für den Aufbau **bewerbungsrelevanter Kompetenzen und Netzwerke**: Je länger internationale Studierende an einer deutschen Hochschule immatrikuliert sind, desto besser sprechen sie Deutsch und desto genauer kennen sie die aufenthaltsrechtlichen Möglichkeiten, nach Studienende in Deutschland zu bleiben. Ansonsten ist freiwilliges Engagement für sie in dieser Hinsicht besonders lohnend: Freiwillig engagierte internationale Studierende sprechen verglichen mit nicht engagierten besser Deutsch, kennen die aufenthaltsrechtlichen Regelungen besser, haben bessere Strategien zur Lösung von Problemen und haben in ihrem Bekanntenkreis mehr Personen, die sie bei der Praktikumssuche oder bei Bewerbungen um Hilfe bitten können. Dabei ist – außer

für den Spracherwerb – Engagement in verschiedenen Bereichen wichtiger als häufige Teilnahme an den betreffenden Aktivitäten (vgl. Wollebaek/Selle 2002).

Auch von langen Praktika können internationale Studierende profitieren, wenngleich in geringerem Maße als von vielfältigen freiwilligen Aktivitäten. Je mehr Praktikumserfahrung die befragten internationalen Studierenden haben, desto besser verstehen und sprechen sie die deutsche Sprache. Internationale Studierende, die über einen längeren Zeitraum (mindestens 6 Monate) Praktika absolviert haben, schätzen ihre bewerbungsrelevanten Kompetenzen – beispielsweise die Fähigkeit, einen Lebenslauf zu formulieren oder potenzielle Arbeitgeber zu identifizieren – besser ein als andere Studierende in der Stichprobe. Kurze und sogar mittellange Praktika mit einer Gesamtzeit von unter sechs Monaten erweisen sich in den Analysen dagegen als wenig gewinnbringend für den Erwerb berufsbezogener Kompetenzen und die Entwicklung von Netzwerken.

4.3 Fazit: Engagiert gewinnt!

Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass es sich für internationale Studierende lohnt, wenn sie sich nicht ausschließlich auf das Studium fokussieren, sondern über den Tellerrand der Hochschule hinausblicken, berufliche Erfahrungen sammeln und sich für das Gemeinwohl engagieren – sofern sie nach Abschluss ihres

Studiums einen Berufsstart in Deutschland anstreben. Dies gilt für Studierende sämtlicher Studiengänge.²⁴ Neben dem Studium selbst können freiwillige Aktivitäten nicht nur dazu beitragen, dass internationale Studierende sich in Deutschland heimisch fühlen, sie stärken auch eindeutig Kompetenzen, die für einen späteren Berufseinstieg wichtig sind. Dabei trägt die häufige Teilnahme an Aktivitäten dazu bei, Freundschaften zu deutschen Kommilitonen zu vertiefen und Deutschkenntnisse weiterzuentwickeln. Ein größeres Netzwerk von Bekannten, die bei Bedarf bei Bewerbungen unterstützen können, sowie höheres Wissen und bessere Problemlösekompetenzen erreichen sie hingegen eher, wenn sie – unabhängig von der Häufigkeit des Engagements – in verschiedenen Kontexten präsent sind (Wollebaek/Selle 2002). Dies lässt sich damit erklären, dass die Studierenden dadurch auf vielfältigere Wissensbestände zurückgreifen und ihre Problemlösefähigkeiten in unterschiedlichen Situationen erproben können. Im Hinblick auf den Nutzen für die eigene Karriere kann sich freiwilliges Engagement also auszahlen. Auch angesichts der Signalwirkung für zukünftige Arbeitgeber ist es möglicherweise sinnvoll, im Lebenslauf mehrere Engagements nennen zu können (Meyer et al. 2013).

Zusätzlich können internationale Studierende durch längere Praktika ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern, indem sie mehr Wissen zu Bewerbungsverfahren und zum Aufenthaltsrecht erlangen. Hier sind die Zusammenhänge allerdings nicht so stark, wie es die bisherige Forschung erwarten lässt; beispielsweise erweisen sich kurze Praktikumserfahrungen für den Erwerb von Kompetenzen und Netzwerken als wenig gewinnbringend. Dies kann mit der unterschiedlichen Qualität von Praktika erklärt werden, z. B. damit, wie eigenverantwortlich Praktikanten arbeiten können und inwieweit sie von einem Mentor begleitet werden (Knouse/Fontenot 2008: 64). Aufgrund der Ergebnisse muss somit hinterfragt werden, ob Praktika bei internationalen Studierenden die gleiche Qualität haben wie bei ihren deutschen Kommilitonen. Möglicherweise trauen sich Studierende mit unzureichenden Deutschkenntnissen weniger zu, Nachfragen zu stellen (Arajärvi/Drubig 2014: 62) und Kontakte zu Arbeitskollegen zu knüpfen. Zudem wäre zu prüfen, ob ihre Praktikumsbetreuer ihnen vergleichbar verantwortungsvolle Aufgaben übertragen

wie Studierenden, die sich eloquent auf Deutsch ausdrücken können. Unabhängig von der Bedeutung von Praktika für den Erwerb von Kompetenzen darf die Signalwirkung von Praktika im Lebenslauf für zukünftige Arbeitgeber nicht unterschätzt werden. Somit kann Praktikumserfahrung zu einer Stellschraube für einen erfolgreichen Berufseinstieg werden. Der Erfolg hängt jedoch nicht nur von der Länge ab, sondern auch von qualitativen Faktoren, die – insbesondere bei internationalen Studierenden – noch eingehender untersucht werden müssen.

In der wissenschaftlichen Literatur finden sich zudem Hinweise darauf, dass die Zusammenhänge in beide Richtungen interpretierbar sind. So ist etwa zu vermuten, dass internationale Studierende, die gut Deutsch sprechen, eher eine Praktikumsstelle finden als ihre Kommilitonen mit schlechteren Deutschkenntnissen (vgl. Arajärvi/Drubig 2014: 56). Das Ziel muss also sein, eine Aufwärtsspirale zu initiieren, bei der Praxiserfahrungen und der Aufbau von Bindungen, Kompetenzen und Netzwerken sich wechselseitig verstärken und so einen erfolgreichen Berufseinstieg internationaler Studierender auf dem deutschen Arbeitsmarkt begünstigen.

5. Studium oder Praxis? Studium und Praxis!

Internationale Studierende brauchen einen Einblick in die Berufspraxis, um zu erfahren, was sie in Betrieben in Deutschland erwartet, aber auch um berufsrelevante Kompetenzen zu erwerben und um Netzwerke zu knüpfen. Ebenso brauchen sie Gelegenheiten, um Freundschaften in Deutschland zu knüpfen, die deutsche Sprache zu vertiefen, Fremdheitsgefühle zu überwinden und sich Deutschland zugehörig zu fühlen. Darüber können sie eher die Motivation entwickeln oder festigen, auch nach Beendigung des Studiums ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland zu belassen. Wenn also internationale Studierende nach ihrem Studium als Fachkräfte gewonnen werden sollen, müssen die ersten Schritte dazu schon während des Studiums getan werden. Besonders im Rahmen des Master-Studiums, das meist zwei Jahre dauert, bleibt hierfür nicht viel Zeit. Ziel der bildungspolitischen Anstrengungen muss es daher sein, durch Kooperationen

24 In einer weiteren Analyse wurde für Studierende in den verschiedenen Fachrichtungen geprüft, ob sich die Zusammenhänge zwischen den Prädiktoren „Praktikum“ bzw. „freiwilliges Engagement“ und den abhängigen Variablen „soziale und kulturelle Bindungen“ bzw. „bewerbungsrelevante Kompetenzen und Netzwerke“ unterscheiden. Hierzu wurden die linearen Regressionsanalysen als Mehrgruppenanalyse durchgeführt und die Regressionsgewichte zwischen den Studienfächern verglichen („Studiengfach“ als Moderator-Variable). Dabei zeigten die Zusammenhänge für Studierende verschiedener Fachrichtungen keine statistisch bedeutsamen Unterschiede.



mit der lokalen Wirtschaft und eine Verankerung von Praktika in den Studienordnungen Praxiserfahrungen zu ermöglichen (s. Kap. 5.1). Da Studierende bei der Vorbereitung des Berufseinstiegs auch stark von außerhochschulischem freiwilligem Engagement profitieren, sollten sie zudem gezielt auf entsprechende Angebote hingewiesen werden (s. Kap. 5.2). Falls sich die Studienzeit wegen eines zeitintensiven Engagements verlängert, darf dies nicht die Verlängerung des Aufenthaltstitels bedrohen.

Die curricularen Rahmenbedingungen zu schaffen und Studierende mit Beratungs- und Vermittlungsangeboten zu unterstützen, ist in erster Linie Aufgabe der Hochschulen. Diese dürfen damit aber nicht alleine lassen werden. Betriebe, Unternehmensverbände und -kammern, Ausländerbehörden, die Kommunen und Länder sowie die Zivilgesellschaft sollten sie dabei unterstützen, indem sie mit den Hochschulen Netzwerke für Praktika und freiwillige Aktivitäten knüpfen, Unterstützungsangebote finanzieren und die Rahmenbedingungen zugunsten der internationalen Studierenden interpretieren und weiterentwickeln.

5.1 Praxiserfahrung fördern – Zugangshürden abbauen

Die Befragung zeigt, dass nur etwa ein Drittel der befragten internationalen Studierenden bereits ein Praktikum in Deutschland absolviert hat. Mit den folgenden Strategien können die Hochschulen ihre Studierenden dabei unterstützen, berufliche Praxiserfahrungen zu sammeln.

- **Pflichtpraktika als Standard:** Die Hochschulen sollten anstreben, ein Pflichtpraktikum in allen Studiengängen zu implementieren, die mit dem Master abschließen. Dies betrifft vor allem die englischsprachigen Masterstudiengänge. Auf diese Weise werden die Studierenden dazu angehalten, Praxiserfahrungen zu sammeln. Zugleich werden Hindernisse reduziert, die sich aus dem Aufenthaltstitel zu Studienzwecken und der Nebentätigkeitsregelung ergeben, denn bisher werden die meist niedrig bezahlten Praktika auf die maximal mögliche Arbeitszeit von studierenden Drittstaatsangehörigen angerechnet (s. Kap. 2).
- **Hochschul-Wirtschafts-Netzwerke ausbauen:** Wenn die Studienordnung ein obligatorisches Praktikum vorsieht, müssen die Hochschulen allerdings dafür sorgen, dass ihren Studierenden genügend Praktikumsplätze zur Verfügung stehen. Das könnte in manchen Studiengängen zu einer Herausforderung werden. Hier kann eine gezielte Vernetzung der Hochschulen und der Studiengänge mit der lokalen Wirtschaft im Sinne eines regionalen Übergangsmanagements (SVR-Forschungsbereich

2015: 45) helfen, geeignete Praktikumsstellen in ausreichender Zahl bereitzustellen. Dabei können die Hochschulen Arbeitgeber über arbeitsrechtliche Besonderheiten informieren, die mit dem Aufenthaltstitel zu Studienzwecken einhergehen, und sie auf besondere Bedürfnisse internationaler Studierender vorbereiten (z. B. den Umgang mit sprachlichen Schwierigkeiten); darüber lassen sich mögliche Ängste und Vorurteile abbauen. Hier kann auch die Kooperation mit weiteren Partnern wie Industrie- und Handelskammern oder Arbeitsagenturen weiterhelfen. Zudem befördert ein kontinuierlicher Austausch die Passung von Praktikumsstellen und Praktikanten: Die Personalverantwortlichen in den Betrieben können die Gestaltung der Praktika gezielt weiterentwickeln, während die Hochschulen ihre Studierenden besser auf die Anforderungen der Praktikumsstellen vorbereiten können.

- **Studierende frühzeitig auf Praxisphasen vorbereiten:** Die vergleichsweise kurzen Masterstudiengänge lassen nicht zu, dass die Studierenden sich mit der Frage eines Praktikums erst nach einigen Semestern befassen. Deswegen ist es sinnvoll, dass die Hochschulen sie bereits beim Studienstart zum Praktikum beraten. Dabei sollte erstens geklärt werden, ob die Studierenden an einem Praktikum in Deutschland oder im Ausland interessiert sind und welche Voraussetzungen dafür jeweils erfüllt sein müssen. Beispielsweise müssen Praktikanten in einem Betrieb in Deutschland meist ausreichende Deutschkenntnisse mitbringen. Insbesondere internationale Studierende in rein englischsprachigen Studiengängen, für die keine Deutschkenntnisse vorausgesetzt werden, sind in dem Fall gefordert, an ihren Sprachkompetenzen zu arbeiten. Zweitens benötigen die internationalen Studierenden in der Phase der Praktikumssuche Unterstützung, um einen Platz zu finden und sich erfolgreich zu bewerben, z. B. beim Verfassen einer Bewerbung. In der Beratung sollten sie u. a. auch auf Bewerbungsseminare der Career Services an den Hochschulen hingewiesen werden, die bislang von vielen Studierenden nicht genutzt werden (Esser et al. 2014: 101–102).

- **Beratung während des Praktikums anbieten:** Zudem sollten die internationalen Studierenden während eines Praktikums und im Anschluss daran durch praktikumsbegleitende Lehrveranstaltungen in den Studiengängen oder studiengangsübergreifend intensiver begleitet werden. Eine solche praktikumsbegleitende Lehrveranstaltung kann sie z. B. über ihre Rechte und Pflichten als Praktikanten aufklären. Dies ist für internationale Studierende besonders wichtig: Sie wissen darüber weniger Bescheid als deutsche Studierende, zudem trauen sie sich möglicherweise weniger,

ihre Rechte einzufordern, z. B. den regelmäßigen Austausch mit einem Praktikumsbetreuer. Gerade solche Faktoren bestimmen jedoch entscheidend die Qualität eines Praktikums (Katajavuori et al. 2006). Weiterhin erhalten die Studierenden in einem solchen Begleitseminar regelmäßig Gelegenheit zu Austausch und Reflexion ihrer Erfahrungen. Eventuelle Konflikte zwischen Praktikanten und Arbeitgebern können frühzeitig erkannt und die Studierenden zum Umgang damit beraten werden; bei Bedarf kann zudem die Praktikumskoordination vermitteln.

5.2 Freiwilliges Engagement ins Studium integrieren

Die Ergebnisse zeigen, dass freiwilliges Engagement nicht nur die sozialen und kulturellen Bindungen stärkt. Internationale Studierende verbessern dadurch auch ihre Deutschkenntnisse und erweitern ihre sozialen Netzwerke, die ihnen beim Einstieg in den Arbeitsmarkt helfen können. Zudem hat die Untersuchung deutlich gemacht, dass internationale Studierende in hohem Maße interessiert und motiviert sind, sich für das Gemeinwohl zu engagieren, z. B. in Sportvereinen oder sozialen Initiativen: Drei Viertel der Befragten engagieren sich in mindestens einem Bereich und viele sogar in mehreren. Dieses Engagement ist nicht nur für die Studierenden selbst von Vorteil. Auch kommunale Initiativen und Einrichtungen sowie die Bevölkerung vor Ort profitieren von den Impulsen und den Ressourcen, die internationale Studierende unentgeltlich zur Verfügung stellen, indem sie beispielsweise ältere Menschen betreuen oder sich als Stadtführer für Besucher zur Verfügung stellen (vgl. Bauer et al. 2013). Vermehrte Gelegenheiten zu Kontakt mit der lokalen Bevölkerung helfen zudem, Vorurteile abzubauen (Kim 2012; Pettigrew/Tropp 2006), was wiederum die Willkommenskultur in einer Kommune stärken kann. Somit fördert freiwilliges Engagement der internationalen Studierenden nicht nur deren Kompetenzen und soziale Netzwerke, sondern stärkt zugleich das Miteinander in der Einwanderungsgesellschaft.

Die Hochschulen sollten daher erwägen, in Kooperation mit lokalen Akteuren wie den Freiwilligen-Agenturen internationale Studierende gezielt über Gelegenheiten für freiwilliges Engagement zu informieren und entsprechende Aktivitäten zu unterstützen. Hierfür bietet sich das Service-Learning-Konzept an, das ursprünglich aus dem US-amerikanischen Raum kommt und inzwischen vielfach evaluiert wurde (z. B. Yorio/Ye 2012). Es basiert auf der Idee, dass sich die Studierenden im Rahmen ihres Studiums für das Gemeinwohl engagieren und dadurch fachlich lernen (Seifert/Zentner 2010: 5). Die Aktivitäten bauen auf den theoretischen Lerninhalten des Studiums auf und werden idealerweise als Studienleistung anerkannt. Bei der Planung, Durchführung und Reflexion ihrer freiwilligen Tätigkeit werden die Studierenden von Dozenten begleitet. Die Verankerung eines solchen Angebots im Curriculum ist für internationale Studierende ein Anreiz zur Teilnahme, denn so können sie sich zeiteffektiv engagieren und wichtige Kontakte knüpfen und laufen dabei nicht Gefahr, dadurch ihr Studium zu verlängern.²⁵

Inzwischen haben mehrere Hochschulen in Deutschland Service-Learning-Seminare in den Lehrplan von Studiengängen aufgenommen, und Netzwerke zwischen Hochschulen und lokalen gemeinnützigen Organisationen bzw. kommunalen Akteuren werden durch diverse Programme gefördert.²⁶ Allerdings sind die Angebote nur selten auch auf die Bedarfe internationaler Studierender ausgerichtet. Eine Ausnahme bildet das Projekt „International Engagiert Studiert“ an der Universität Halle-Wittenberg, das die Chancen gesellschaftlicher Teilhabe von internationalen Studierenden verbessern will (Info-Box 3).

6. Ausblick

Die Ergebnisse dieser ersten Befragung internationaler Studierender im Rahmen der „Study & Work“-Studie weisen bereits auf die Potenziale von studienbegleitenden Praktika und freiwilligem Engagement für den Berufseinstieg hin. Eine Reihe von Aspekten bleibt aber noch zu klären. Dies gilt vor allem für

25 Die Implementierung zusätzlicher Angebote in die Studienordnung darf natürlich nicht zulasten der Vermittlung grundlegender fachlicher Inhalte gehen. Es bietet sich daher an, Service-Learning-Angebote in den Bereich der praxisrelevanten Fertigkeiten zu integrieren.

26 Exemplarisch für die zahlreichen Programme seien genannt: das Netzwerk „Lernen durch Engagement“ der Freudenberg Stiftung, das Förderprogramm „Campus und Gemeinwesen“ des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft und das Vorgängerprogramm „Mehr als Forschung und Lehre! Hochschulen in der Gesellschaft“ von Stifterverband und Stiftung Mercator, sowie das Projekt „Potenzialförderung für Lernen durch bürgerschaftliches Engagement und gesellschaftliche Verantwortung an Hochschulen“, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Info-Box 3 Das Projekt „International Engagiert Studiert“ an der Universität Halle-Wittenberg

Seit dem Wintersemester 2010/2011 bietet die Hochschule in Sachsen-Anhalt in Kooperation mit der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalekreis e. V. eine Lehrveranstaltung an, in der Studierende in Bachelor-Studiengängen sich für das Gemeinwohl engagieren können (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2015). Die Teilnehmer erhalten Gelegenheit, sich in Kleingruppen in gemeinwohlorientierten Projekten zu engagieren; beispielsweise entwickeln sie eine Kommunikationsstrategie zur Krebsprävention, erstellen eine Geocaching-Tour für Jugendliche zur Vermittlung von Naturschutzhemen, organisieren eine Benefizveranstaltung für ein soziales Projekt oder führen Orientierungsangebote für Flüchtlinge durch. Die Teilnahme an der Veranstaltung wird als Studienleistung anerkannt.

Das Angebot will besonders internationale Studierende erreichen, um deren gesellschaftliche Teilhabe zu fördern. Deshalb setzen sich die Kleingruppen grundsätzlich aus internationalen und deutschen Studierenden zusammen. Gleichzeitig sollen die Teilnehmer studien- und berufsrelevante Schlüsselkompetenzen erwerben, indem sie z. B. lernen, ein Projekt durchzuführen und im Studium erworbene Fachkompetenzen außerhalb der Universität anzuwenden; zudem können sie darüber Kontakte zu Personen außerhalb der Hochschule knüpfen. Damit dies gelingt, werden sie durch ein projektbegleitendes Seminar unterstützt. Sie erhalten Einblicke ins Projektmanagement und reflektieren im Austausch mit anderen Studierenden ihre Tätigkeit. Die Seminarleitung steht während des gesamten Einsatzes zur Verfügung, um Teilnehmer und Einsatzstellen zu beraten und um zu vermitteln, falls Probleme auftreten.

Das Angebot wurde über drei Jahre vom DAAD gefördert und mehrfach ausgezeichnet. Im Sinne einer Prozessevaluation wurden die Rückmeldungen der Teilnehmer dazu genutzt, die Lehrveranstaltung stetig weiterzuentwickeln. Eine Ergebnisevaluation steht bislang allerdings noch aus.

die zentrale Frage, ob internationale Absolventen, die sich während ihres Studiums freiwillig engagiert und Praxiserfahrungen gesammelt haben, tatsächlich häufiger in Deutschland bleiben und ihr Berufseinstieg erfolgreich ist. Um dies zu ermitteln, wird der SVR-Forschungsbereich achtzehn Monate nach der ersten Umfrage eine Wiederholungsbefragung durchführen: Im Winter 2016/2017 werden die Studienteilnehmer, von denen die meisten ihr Studium bis dahin beendet haben werden, zu ihren Erfahrungen bei der Arbeitssuche befragt.

Ein Großteil der internationalen Studierenden will nach Abschluss des Studiums in Deutschland bleiben

und arbeiten. Viele bringen eine hohe Bereitschaft mit, bereits während ihres Studiums die Voraussetzungen dafür zu schaffen, indem sie z. B. im Rahmen von Praktika und freiwilligen Aktivitäten die notwendigen Kompetenzen erwerben und entsprechende Netzwerke aufbauen. Dieses Potenzial sollte nicht ungenutzt bleiben. Die Hochschulen können mit Betrieben, öffentlichen und privaten Akteuren zusammenarbeiten, damit mehr internationalen Studierenden ein erfolgreicher Einstieg in den deutschen Arbeitsmarkt gelingt. Sie können natürlich nur entsprechende Gelegenheiten schaffen; ergreifen müssen die Studierenden sie selbst.

Literatur

- Abele-Brehm, Andrea E./Stief, Mahena* 2004: Die Prognose des Berufserfolgs von Hochschulabsolventinnen und -absolventen: Befunde zur ersten und zweiten Erhebung der Erlanger Längsschnittstudie BELA-E, in: Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 48: 1, 4-16.
- Apolinarski, Beate/Poskowsky, Jonas* 2013: Ausländische Studierende in Deutschland 2012. Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), Berlin.
- Arajärvi, Outi/Drubig, Roland* 2014: VISS – Verbleibs-potential internationaler Studierender in Sachsen. Abschlussbericht mit Handlungsempfehlungen, Leipzig.
- Arthur, Nancy/Flynn, Sarah* 2011: Career Development Influences of International Students Who Pursue Permanent Immigration to Canada, in: International Journal for Educational and Vocational Guidance, 11: 3, 221-237.
- Baay, Pieter E./van Aken, Marcel A. G./de Ridder, Denise T. D./van der Lippe, Tanja* 2014: Understanding the Role of Social Capital in Adolescents' Big Five Personality Effects on School-to-Work Transitions, in: Journal of Adolescence, 37: 5, 739-748.
- Barié-Wimmer, Friederike/Müller-Jacquier, Bernd* 2013: Ausländische Akademiker und deutsche Behörden. Ein Bayreuther Forschungsprojekt. Zwischenresümee zum Projektbericht, Bayreuth.
- Baruch, Yehuda/Budhwar, Pawan S./Khatri, Naresh* 2007: Brain Drain: Inclination to Stay Abroad after Studies, in: Journal of World Business, 42: 1, 99-112.
- Bauer, Thomas K./Bredtmann, Julia/Schmidt, Christoph M.* 2013: Time vs. Money – The Supply of Voluntary Labor and Charitable Donations Across Europe, in: European Journal of Political Economy, 32, 80-94.
- Beck, John Edward/Halim, Hendrik* 2008: Undergraduate Internships in Accounting: What and How do Singapore Interns Learn from Experience?, in: Accounting Education, 17: 2, 151-172.
- Betz, Nancy E./Klein, Karla L./Taylor, Karen M.* 1996: Evaluation of a Short Form of the Career Decision-Making Self-Efficacy Scale, in: Journal of Career Assessment, 4: 1, 47-57.
- Bijwaard, Govert/Wang, Qi* 2013: Return Migration of Foreign Students. Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA), Discussion Paper Series 7185, Bonn.
- BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales* 2011: Fachkräfte sicherung. Ziele und Maßnahmen der Bundesregierung, Berlin.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* 2010: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009, Berlin.
- BMI – Bundesministerium des Innern* 2012: Jedes Alter zählt. Demografiestrategie der Bundesregierung, Berlin.
- BMI – Bundesministerium des Innern/Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration/DAAD – Deutscher Akademischer Austauschdienst* 2012: Arbeitsmöglichkeiten von ausländischen Studierenden – was erlaubt ist und was zu beachten ist. (http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/IB/2012-11-08-merkblatt-arbeitsmoeglichkeiten.pdf?__blob=publicationFile, 22.10.2015)
- Brenke, Karl* 2012: Ingenieure in Deutschland: Keine Knappheit abzusehen, in: DIW-Wochenbericht, 79: 11, 3-8.
- Briedis, Kolja/Heine, Christoph/Konegen-Grenier, Christiane/Schröder, Ann-Katrin* 2011: Mit dem Bachelor in den Beruf. Arbeitsmarktbefähigung und -akzeptanz von Bachelorstudierenden und -absolventen, Essen.
- Bundesagentur für Arbeit* 2015: Der Arbeitsmarkt in Deutschland. Fachkräfteengpassanalyse für Juni 2015, Nürnberg.
- Butz, Bert* 1999: Praktika in sozialwissenschaftlichen Studiengängen. Ergebnisse einer Umfrage zum Praktikumsverhalten am Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hamburg, in: Sozialwissenschaften und Berufspraxis (SUB), 22: 3, 217-238.
- CDU/CSU/SPD* 2013: Deutschlands Zukunft gestalten. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 18. Legislaturperiode, Berlin.
- Constant, Amelie/Massey, Douglas S.* 2002: Return Migration by German Guestworkers: Neoclassical versus



- New Economic Theories, in: International Migration, 40: 4, 5–38.
- Cook, Sherry J./Parker, R. Stephen/Pettijohn, Charles E.* 2004: The Perceptions of Interns: A Longitudinal Case Study, in: Journal of Education for Business, 79: 3, 179–185.
- Crebert, Gay/Bates, Merrelyn/Bell, Barry/Patrick, Carol Joy/Cragnolini, Vanda* 2004: Developing Generic Skills at University, during Work Placement and in Employment: Graduates' Perceptions, in: Higher Education Research & Development, 23: 2, 147–165.
- D'Abate, Caroline* 2010: Developmental Interactions for Business Students: Do They Make a Difference?, in: Journal of Leadership & Organizational Studies, 17: 2, 143–155.
- Deutsches Jugendinstitut* 2012: Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AID:A) – Haupterhebung 2009. (<http://surveys.dji.de>, 02.11.2015)
- Diehl, Claudia/Preisendorfer, Peter* 2007: Gekommen um zu bleiben? Bedeutung und Bestimmungsfaktoren der Bleibeabsicht von Neuzuwanderern in Deutschland, in: Soziale Welt, 58, 5–28.
- Dömling, Martina* 2013: Willkommenssignale setzen. Ausländische Studierende in Ostdeutschland halten, in: Pasternack, Peer (Hrsg.): Jenseits der Metropolen. Hochschulen in demografisch herausgeforderten Regionen, Leipzig, 470–493.
- Dudley, Lesley* 2007: Integrating Volunteering into the Adult Immigrant Second Language Experience, in: Canadian Modern Language Review, 63: 4, 539–561.
- Düx, Wiebken/Prein, Gerald/Sass, Erich/Tully, Claus J.* 2009: Kompetenzerwerb Jugendlicher durch freiwilliges Engagement, in: Düx, Wiebken/Prein, Gerald/Sass, Erich/Tully, Claus J. (Hrsg.): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement, Wiesbaden, 115–179.
- Erlinghagen, Marcel* 2003: Die individuellen Erträge ehrenamtlicher Arbeit, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), 55: 4, 737–757.
- Esser, Ursula Maria/Gillessen, Marieke/Maiworm, Friedhelm* 2014: Ergebnisbericht zur Evaluierung des DAAD-Programms – STIBET I und STIBET III Matching Funds, Bonn.
- Franzen, Axel/Hangartner, Dominik* 2005: Soziale Netzwerke und beruflicher Erfolg, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), 57: 3, 443–465.
- Gensicke, Thomas/Picot, Sibylle/Geiss, Sabine* 2008: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004, Wiesbaden.
- Granovetter, Mark* 1995: Getting a Job: A Study of Contacts and Careers, Chicago.
- Haak, Carroll/Rasner, Anika* 2009: Search (f)or Work: Der Übergang vom Studium in den Beruf, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS), 61: 2, 235–258.
- Handy, Femida/Greenspan, Itay* 2009: Immigrant Volunteering: A Stepping Stone to Integration?, in: Non-profit and Voluntary Sector Quarterly, 38: 6, 956–982.
- Hanganu, Elisa/Heß, Barbara* 2014: Beschäftigung ausländischer Absolventen deutscher Hochschulen. Ergebnisse der BAMF-Absolventenstudie 2013. Forschungsbericht 23, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), Nürnberg.
- Hansen, Stefan* 2008: Eine empirische Studie zu Lernprozessen in Vereinen, Wiesbaden.
- Hazuda, Helen P./Stern, Michael P./Haffner, Steven M.* 1988: Acculturation and Assimilation among Mexican Americans: Scales and Population – based on Data, in: Social Science Quarterly, 69: 3, 687–706.
- Helmrath, Robert/Zika, Gerd/Kalinowski, Michael/Wolter, Marc Ingo/Bott, Peter/Bremser, Felix/Drosdowski, Thomas/Hänisch, Carsten/Hummel, Markus/Maier, Tobias* 2012: Engpässe auf dem Arbeitsmarkt: Geändertes Bildungs- und Erwerbsverhalten mildert Fachkräftemangel, in: Neue Ergebnisse der BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis zum Jahr 2030, BIBB Report, Heft 18, 1–14.
- Heublein, Ulrich* 2011: Entwicklungen beim internationalen Hochschulmarketing an deutschen Hochschulen, in: Leszczenksy, Michael/Barthelmes, Tanja (Hrsg.): Herausforderung Internationalisierung. Die Hochschulen auf dem Weg zum Europäischen Hochschulraum. Stand und Perspektiven. Dokumentation der 5. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung am 29.–30. April 2010 in Hannover, Hannover, 119–130.
- Hirst, Andy* 2001: Links between Volunteering and Employability. Department for Education and Skills, Research Report 309, Nottingham.

- Hogan, Robert/Chamorro-Premuzic, Tomas/Kaiser, Robert B. 2013: Employability and Career Success: Bridging the Gap between Theory and Reality, in: Industrial and Organizational Psychology, 6: 1, 3–16.
- HRK – Hochschulrektorenkonferenz/BDA – Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände 2014: Hochschulen und Wirtschaft fordern mehr Zuwanderung über das Wissenschaftssystem. Gemeinsame Pressemitteilung am 10. Juli 2014, Bonn. (<http://www.hrk.de>; 02.11.2015)
- Kaas, Leo/Manger, Christian 2012: Ethnic Discrimination in Germany's Labour Market: A Field Experiment, in: German Economic Review, 13: 1, 1–20.
- Kalter, Frank 2006: Auf der Suche nach einer Erklärung für die spezifischen Arbeitsmarktnachteile von Jugendlichen türkischer Herkunft. Zugleich eine Replik auf den Beitrag von Holger Seibert und Heike Solga: „Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung“ (ZfS 5/2005), in: Zeitschrift für Soziologie, 35: 2, 144–160.
- Katajavuori, Nina/Lindblom-Ylännne, Sari/Hirvonen, Jouni 2006: The Significance of Practical Training in Linking Theoretical Studies with Practice, in: Higher Education, 51: 3, 439–464.
- Kim, Junhyoung 2012: Exploring the Experience of Intergroup Contact and the Value of Recreation Activities in Facilitating Positive Intergroup Interactions of Immigrants, in: Leisure Sciences, 34: 1, 72–87.
- Knouse, Stephen B./Fontenot, Gwen 2008: Benefits of the Business College Internship: A Research Review, in: Journal of Employment Counseling, 45: 2, 61–66.
- Kudo, Kazuhiro/Simkin, Keith A. 2003: Intercultural Friendship Formation: The Case of Japanese Students at an Australian University, in: Journal of Intercultural Studies, 24: 2, 91–114.
- Lavee, Yoav/Nauck, Bernhard/Sagi-Schwartz, Avi/Silbereisen, Rainer K./Steinbach, Anja/Titzmann, Peter 2013: Regulation of Biographical Transitions in Second Generation Immigrants in Germany and Israel. Codebook, Köln.
- Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (Hrsg.) 2014: Das nationale Bildungspanel. Startkohorte 5: Studierende (SC5)/SUF-Version 4.0.0. Codebook, Bamberg.
- Lu, Luo 2006: Postnatal Adjustment of Chinese Parents: A Two Wave Panel Study in Taiwan, in: International Journal of Psychology, 41: 5, 371–384.
- Lu, Yixi/Zong, Li/Schissel, Bernard 2009: To Stay or Return: Migration Intentions of Students from People's Republic of China in Saskatchewan, Canada, in: Journal of International Migration and Integration, 10: 3, 283–310.
- Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2015: Service Learning. Vorsprung durch Forschung und Engagement. (www.servicelearning.uni-halle.de, 22.10.2015)
- Meyer, Christina/Schrauth, Bernhard/Abraham, Martin 2013: Einstellungskriterien für Hochschulabsolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter Arbeitgebern in Deutschland, Erlangen.
- Middendorff, Elke/Apolinarski, Beate/Poskowsky, Jonas/Kandulla, Maren/Netz, Nicolai 2013: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, HIS-Institut für Hochschulforschung, Berlin.
- Multrus, Frank 2012: Forschung und Praxis im Studium. Befunde aus Studierendensurvey und Studienqualitätsmonitor. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Berlin.
- Muthuri, Judy/Moon, Jeremy/Matten, Dirk 2006: Employee Volunteering and the Creation of Social Capital. International Centre for Corporate Social Responsibility (ICCSR), Nottingham.
- Neri, Frank/Ville, Simon 2008: Social Capital Renewal and the Academic Performance of International Students in Australia, in: The Journal of Socio-Economics, 37: 4, 1515–1538.
- Obukhova, Elena/Lan, George 2013: Do Job Seekers Benefit from Contacts? A Direct Test with Contemporaneous Searches, in: Management Science, 59: 10, 2204–2216.
- OECD – Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg.) 2015: Bildung auf einen Blick 2015. OECD-Indikatoren, Gütersloh.
- Pettigrew, Thomas F./Tropp, Linda R. 2006: A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory, in: Journal of Personality and Social Psychology, 90: 5, 751–783.
- Phinney, Jean S./Ong, Anthony D. 2007: Conceptualization and Measurement of Ethnic Identity: Current Status and Future Directions, in: Journal of Counseling Psychology, 54: 3, 271–281.



Pinquart, Martin/Juang, Linda P./Silbereisen, Rainer K. 2003: Self-Efficacy and Successful School-to-Work Transition: A Longitudinal Study, in: *Journal of Vocational Behavior*, 63: 3, 329–346.

Roth, Roland 2015: Willkommensregionen für ausländische Studierende. Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung im Programm „Integration und Bildung“, Gütersloh.

Sagen, H. Bradley/Dallam, Jerald W./Laverty, John R. 2000: Effects of Career Preparation Experiences on the Initial Employment Success of College Graduates, in: *Research in Higher Education*, 41: 6, 753–767.

Sarcletti, Andreas 2007a: Der Nutzen von Kontakten aus Praktika und studentischer Erwerbstätigkeit für den Berufseinstieg von Hochschulabsolventen, in: *Beiträge zur Hochschulforschung*, 29: 4, 52–80.

Sarcletti, Andreas 2007b: Humankapital und Praktika, in: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 10: 4, 549–566.

Schwarzer, Ralf/Jerusalem, Matthias (Hrsg.) 2002: Das Konzept der Selbstwirksamkeit, in: *Zeitschrift für Pädagogik*, 44, 28–53.

Seifert, Anne/Zentner, Sandra 2010: Service-Learning – Lernen durch Engagement: Methode, Qualität, Beispiele und ausgewählte Schwerpunkte. Eine Publikation des Netzwerks Lernen durch Engagement, Weinheim.

Shoenfelt, Elizabeth L./Kottke, Janet L./Stone, Nancy J. 2012: Master's and Undergraduate Industrial/Organizational Internships: Data-Based Recommendations for Successful Experiences, in: *Teaching of Psychology*, 39: 2, Sage Publications, 100–106.

Simon, Curtis J./Warner, John T. 1992: Matchmaker, Matchmaker: The Effect of Old Boy Networks on Job Match Quality, Earnings, and Tenure, in: *Journal of Labor Economics*, 10: 3, 306–330.

Starr, Ruth E. 2013: The Role Service-Learning Plays in the Transition from College to Work. Dissertation, Capella University, Minneapolis.

Statistisches Bundesamt 2015a: Studierende an Hochschulen, Wintersemester 2014/2015, Bildung und Kultur. Fachserie 11 Reihe 4.1, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt 2015b: Deutsche Studierende nach Art der Hochschulzugangsberechtigung und Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung

im Wintersemester 2014. Tabelle vom Statistischen Bundesamt zur Verfügung gestellt.

Statistisches Bundesamt/DZHW – Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung 2015: Studentenstatistik Statistisches Bundesamt. Tabelle vom DZHW zur Verfügung gestellt.

SVR-Forschungsbereich 2012: Mobile Talente? Ein Vergleich der Bleibeabsichten internationaler Studierender in fünf Staaten der Europäischen Union, Berlin.

SVR-Forschungsbereich 2014: Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. Ausmaß, Ursachen und Handlungsspektiven, Berlin.

SVR-Forschungsbereich 2015: Zugangstor Hochschule. Internationale Studierende als Fachkräfte von morgen gewinnen, Berlin.

Thomsen, Sarah 2010: Mehr als „Weak Ties“ – Zur Entstehung und Bedeutung von sozialem Kapital bei hochqualifizierten BildungsausländerInnen, in: Nohl, Arnd-Michael/Schittenhelm, Karin/Schmidtke, Oliver/Weiß, Anja (Hrsg.): Kulturelles Kapital in der Migration, Wiesbaden, 260–271.

Weiss, Felix/Klein, Markus 2011: Soziale Netzwerke und Jobfindung von Hochschulabsolventen – Die Bedeutung des Netzwerktyps für monetäre Arbeitsmarkterträge und Ausbildungsdäquatheit, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 40: 3, 228–245.

Williams, Colin C./Aldridge, Theresa/Lee, Roger/Leyshon, Andrew/Thrift, Nigel/Tooke, Jane 2001: Bridges into Work? An Evaluation of Local Exchange and Trading Schemes (LETS), in: *Policy Studies*, 22: 2, 119–132.

Wollebaek, Dag/Selle, Per 2002: Does Participation in Voluntary Associations Contribute to Social Capital? The Impact of Intensity, Scope, and Type, in: *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*, 31: 1, 32–61.

Yorio, Patrick L./Ye, Feifei 2012: A Meta-Analysis on the Effects of Service-Learning on the Social, Personal, and Cognitive Outcomes of Learning, in: *Academy of Management Learning & Education*, 11: 1, 9–27.

Zhong, Zhou/Ulicna, Daniela 2012: The EU and China: The Race for Talent: The Relevance and Responsiveness of Education and Training. A Joint Study of the European Commission and China's Ministry of Education, in: *International Journal of Chinese Education*, 1: 2, 257–281.

Ergänzende Tabellen

Tab. 3 Beschreibung der verwendeten Skalen

Konstrukt	Operationalisierung im Fragebogen
Praktikumserfahrung (Länge)	<p>Quelle: selbst generiert Anzahl Items: 1 Wortlaut Item: „Sie haben angegeben, dass Sie bereits ein oder mehrere Praktika absolviert haben. Wie lange haben die Praktika in Deutschland insgesamt gedauert?“ Antwortformat: 1 = „weniger als 1,5 Monate (6 Wochen)“; 2 = „1,5 Monate (6 Wochen) bis unter 3 Monate“; 3 = „3 Monate bis unter 6 Monate“; 4 = „6 Monate und bis unter 12 Monate (1 Jahr)“; 5 = „12 Monate (1 Jahr) bis unter 24 Monate (2 Jahre)“; 6 = „24 Monate (2 Jahre) und länger“ Anmerkung: Die Antworten wurden zu Kategorien zusammengefasst: 0 = „kein Praktikum“; 1 = „weniger als 3 Monate“; 2 = „3 Monate bis unter 6 Monate“; 3 = „6 Monate und länger“.</p>
freiwilliges Engagement	<p>Quelle: angelehnt an Deutsches Jugendinstitut 2012 und Leibniz-Institut für Bildungsverläufe 2014 Anzahl Items: 5 (Cronbachs Alpha: $\alpha = .63$) Wortlaut Beispielditem: „Es gibt viele Möglichkeiten, sich innerhalb und außerhalb der Hochschule ehrenamtlich zu betätigen. Wie häufig haben Sie sich in den vergangenen sechs Monaten in folgenden Bereichen aktiv beteiligt: innerhalb der Hochschule (z. B. Fachschaft, AStA, Senat)?“ Antwortformat: 1 = „nie“; 2 = „selten“; 3 = „monatlich“; 4 = „wöchentlich“ Anmerkung: Aus der Skala wurden zwei Konstrukte gebildet: (1) „Vielseitiges Engagement“ bildet die Anzahl der Bereiche ab, in denen sich ein Befragter engagiert, unabhängig von der Häufigkeit (z. B. eine Person engagiert sich in 2 Bereichen: in der Hochschule und im Sportverein); (2) „häufiges Engagement“ bildet die maximale Häufigkeit des Engagements ab, unabhängig von der Anzahl der Bereiche (z. B. über alle Bereiche hinweg engagiert sich eine Person maximal einmal monatlich).</p>
Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland	<p>Quelle: Phinney/Ong 2007 Anzahl Items: 1 Wortlaut: „Ich habe ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland.“ Antwortformat: 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 6 = „stimme voll und ganz zu“</p>
Deutschkenntnisse	<p>Quelle: Hazuda et al. 1988; Lavee et al. 2013 Anzahl Items: 4 (Cronbachs Alpha: $\alpha = 0,93$) Beispielditem: „Bitte versuchen Sie, Ihre deutschen Sprachkenntnisse einzuschätzen: Wie gut können Sie Deutsch verstehen?“ Antwortformat: 1 = „überhaupt nicht“; 2 = „wenig / nicht gut“; 3 = „gut“; 4 = „sehr gut“</p>
Freundschaften zu deutschen Studierenden	<p>Quelle: selbst generiert Anzahl Items: 1 Wortlaut: „Wie viele Ihrer Freunde in Deutschland sind Studierende, die in Deutschland aufgewachsen sind?“</p>
Kenntnis der aufenthaltsrechtlichen Regelungen	<p>Quelle: SVR-Forschungsbereich 2012 Anzahl Items: 1 Wortlaut: „Wie gut kennen Sie die aufenthaltsrechtlichen Regelungen, die es internationalen Studierenden ermöglichen, nach dem Abschluss ihres Studiums in Deutschland zu arbeiten?“ Antwortformat: 1 = „gar nicht gut“ bis 6 = „sehr gut“</p>
Selbstwirksamkeit I: Bewerbungskompetenzen	<p>Quelle: angelehnt an Betz et al. 1996 Anzahl Items: 5 (Cronbachs Alpha: $\alpha = 0,80$) Wortlaut Beispielditem: „Ich kann einen guten Lebenslauf erstellen.“ Antwortformat: 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 6 = „stimme voll und ganz zu“</p>
Selbstwirksamkeit II: Problemlösekompetenzen	<p>Quelle: angelehnt an Betz et al. 1996 Anzahl Items: 4 (Cronbachs Alpha: $\alpha = 0,77$) Wortlaut Beispielditem: „Ich kann konsequent an meinem Berufsziel arbeiten, sogar wenn ich frustriert bin.“ Antwortformat: 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 6 = „stimme voll und ganz zu“</p>
bewerbungsrelevantes Sozialkapital im Bekanntenkreis	<p>Quelle: angelehnt an Lavee et al. 2013 und Leibniz-Institut für Bildungsverläufe 2014 Wortlaut Beispielditem: „Angenommen, Sie brauchen in einer der folgenden Situationen jemanden, der Ihnen hilft. Welche der genannten Personen würde Ihnen am ehesten in diesen Situationen helfen: Wer würde Ihnen helfen, einen Praktikumsplatz zu finden?“ Anmerkung: Zur Abbildung des Konstrukt wurden die Angaben nach folgenden drei Kriterien ausgewählt: (1) Person stammt aus dem Freundeskreis oder ist eine sonstige nicht verwandte Person, (2) Person lebt in Deutschland, (3) Person übt einen für Absolventen des Studiengangs des Befragten relevanten Beruf aus.</p>

**Tab. 4 Verteilung der abhängigen Variablen**

		Mittelwert	Standardabweichung
Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland		4,00	1,30
Deutschkenntnisse		2,80	0,75
Kenntnis der aufenthaltsrechtlichen Regelungen		3,46	1,51
Bewerbungskompetenzen		4,76	0,85
Problemlösekompotenz		4,46	0,94
		Anzahl	Prozent
Freundschaften zu deutschen Studierenden	0 bis 3	1.291	50,3
	mehr als 3	1.274	49,7
bewerbungsrelevantes Sozialkapital	ja	1.121	43,7
	nein	1.444	56,3

Lesehilfe: Angegeben sind das arithmetische Mittel und die Standardabweichung als Maß der Streuung um den Mittelwert für die abhängigen Variablen, für die Variable Sozialkapital die Verteilung über die Antwortmöglichkeiten. Die Standardabweichung gibt Aufschluss darüber, wie sehr die individuellen Werte vom Mittelwert abweichen.

Quelle: Studie Study & Work 2015

Tab. 5 Bestimmungsfaktoren für die Länge der Praktikumserfahrung in Deutschland: Darstellung der Regressionskoeffizienten

	weniger als 3 Monate		3 Monate bis unter 6 Monate		6 Monate und mehr	
	O. R.	SE	O. R.	SE	O. R.	SE
Geschlecht (Referenz: männlich)	1,379	0,170	1,314	0,148	1,059	0,145
bisherige Studiendauer in Deutschland	1,309***	0,050	1,470***	0,043	1,638***	0,042
Drittstaatsangehöriger (Referenz: EU-Bürger)	0,803	0,183	0,793	0,168	1,135	0,178
Hochschultyp (Referenz: Universität)	0,542	0,313	1,167	0,203	2,229***	0,163
Studiengang: Jura und Wirtschaft (Referenz: MINT)	0,946	0,219	0,714	0,196	1,280	0,166
Studiengang: Sozial- und Gesundheitswissenschaften (Referenz: MINT)	1,711*	0,257	1,049	0,259	1,079	0,275
Studiengang: Geisteswissenschaften (Referenz: MINT)	0,817	0,276	0,423**	0,300	0,388**	0,337
englischsprachiger Studiengang (Referenz: ja)	2,585***	0,172	1,710***	0,157	1,306	0,158
N	2.444					
R ² (Nagelkerke)	0,165					

Lesehilfe: Referenzkategorie ist „keine Praktikumserfahrung“. Angegeben sind die Odd's-Ratio-Koeffizienten (O. R.) innerhalb der logistischen Regressionsanalyse zur Vorhersage der Praktikumslänge, sowie der jeweilige Standardfehler (SE). Statistisch signifikante Zusammenhänge sind mit * ($p < 0,05$), ** ($p < 0,01$) bzw. *** ($p < 0,001$) gekennzeichnet.

Quelle: Studie Study & Work 2015



Tab. 6 Bestimmungsfaktoren für das freiwillige Engagement: Darstellung der Regressionskoeffizienten

	vielfältiges Engagement		häufiges Engagement	
	Beta	SE	Beta	SE
Geschlecht (Referenz: männlich)	-0,112***	0,070	-0,079***	0,054
bisherige Studiendauer in Deutschland	-0,027	0,021	-0,032	0,016
Drittstaatsangehöriger (Referenz: EU-Bürger)	0,103***	0,083	0,025	0,064
Hochschultyp (Referenz: Universität)	0,079***	0,091	0,010	0,070
Studiengang: Jura und Wirtschaft (Referenz: MINT)	-0,062**	0,086	-0,061**	0,066
Studiengang: Sozial- und Gesundheitswissenschaften (Referenz: MINT)	-0,018	0,128	-0,009	0,098
Studiengang: Geisteswissenschaften (Referenz: MINT)	-0,016	0,127	0,012	0,097
englischsprachiger Studiengang (Referenz: ja)	-0,022	0,078	0,048*	0,060
N	2.437		2.437	
R ² (korrigiert)	0,045		0,011	

Lesehilfe: Angegeben sind die standardisierten (Beta-)Koeffizienten innerhalb der linearen Regressionsanalyse zur Vorhersage von vielseitigem und häufigem Engagement, sowie der jeweilige Standardfehler (SE). Statistisch signifikante Zusammenhänge sind mit * ($p < 0,05$), ** ($p < 0,01$) bzw. *** ($p < 0,001$) gekennzeichnet.

Quelle: Studie Study & Work 2015

Tab. 7 Bestimmungsfaktoren für die sozialen und kulturellen Bindungen: Darstellung der Regressionskoeffizienten

Analyseverfahren	Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland		Freundschaften zu deutschen Studierenden	
	lineare Regressionsanalyse		logistische Regressionsanalyse	
	Beta	SE	O. R.	SE
Geschlecht (Referenz: männlich)	0,013	0,059	1,084	0,334
Drittstaatsangehöriger (Referenz: EU-Bürger)	0,034	0,070	0,597***	0,095
Hochschultyp (Referenz: Universität)	0,084***	0,077	0,962	0,114
Studiengang: Jura und Wirtschaft (Referenz: MINT)	0,004	0,073	1,561***	0,123
Studiengang: Sozial- und Gesundheitswissenschaften (Referenz: MINT)	0,002	0,108	1,745**	0,116
Studiengang: Geisteswissenschaften (Referenz: MINT)	0,037	0,106	1,919***	0,176
englischsprachiger Studiengang (Referenz: ja)	0,013	0,066	1,214	0,174
Studienerfahrung	0,032	0,018	1,097**	0,105
kurze Praktikumserfahrung	0,020	0,099	1,023	0,031
mittlere Praktikumserfahrung	0,013	0,087	1,374*	0,160
lange Praktikumserfahrung	0,011	0,084	1,464**	0,140
vielseitiges Engagement	0,131***	0,022	1,087	0,134
häufiges Engagement	-0,020	0,029	1,191***	0,044
N	2.436		2.437	
R ² (korrigiert)	0,022		0,086 (R ² Nagelkerke)	

Lesehilfe: Angegeben sind die standardisierten Regressionskoeffizienten und Standardfehler der linearen bzw. logistischen Regressionsanalyse. Statistisch signifikante Zusammenhänge sind mit * ($p < 0,05$), ** ($p < 0,01$) bzw. *** ($p < 0,001$) gekennzeichnet. Die dargestellten Zusammenhänge wurden zusätzlich für Geschlecht, Staatsangehörigkeit (EU vs. Drittstaat), Studiengang und Hochschultyp kontrolliert.

Quelle: Studie Study & Work 2015



Tab. 8 Bestimmungsfaktoren für die bewerbungsrelevanten Kompetenzen und Netzwerke: Darstellung der Regressionskoeffizienten

	bewerbungsrelevante Kompetenzen								bewerbungsförderliches soziales Netzwerk	
	Deutschkenntnisse		Kenntnis des Aufenthaltsrechts		Bewerbungskompetenz		Problemlösekompetenz			
Analyseverfahren	lineare Regressionsanalyse								logistische Regressionsanalyse	
	Beta	SE	Beta	SE	Beta	SE	Beta	SE	O. R.	SE
Geschlecht (Referenz: männlich)	0,090***	0,026	0,013	0,067	-0,077***	0,038	-0,046	0,042	0,882	0,093
Drittstaatsangehöriger (Referenz: EU-Bürger)	-0,205***	0,031	0,176***	0,079	-0,080***	0,045	-0,010	0,050	1,091	0,111
Hochschultyp (Referenz: Universität)	0,043**	0,034	-0,006	0,087	0,012	0,050	0,038	0,055	1,111	0,121
Studiengang: Jura und Wirtschaft (Referenz: MINT)	0,068***	0,032	0,053	0,082	0,043*	0,047	0,002	0,052	0,797*	0,116
Studiengang: Sozial- und Gesundheitswissenschaften (Referenz: MINT)	0,016	0,047	-0,041*	0,121	0,028	0,070	-0,008	0,077	1,084	0,169
Studiengang: Geisteswissenschaften (Referenz: MINT)	0,080***	0,046	-0,039	0,120	0,055*	0,069	-0,030	0,076	0,866	0,170
englischsprachiger Studiengang (Referenz: ja)	0,415***	0,029	0,050*	0,074	-0,065**	0,043	-0,003	0,047	0,919	0,104
Studierfahrung	0,157***	0,008	0,124***	0,020	0,010	0,012	-0,036	0,013	1,012	0,029
kurze Praktikumserfahrung	0,026	0,043	-0,015	0,111	0,034	0,064	0,002	0,071	1,003	0,157
mittlere Praktikumserfahrung	0,052***	0,038	0,019	0,098	0,057**	0,056	-0,030	0,062	1,231	0,136
lange Praktikumserfahrung	0,113***	0,036	0,065**	0,094	0,115***	0,054	0,046*	0,060	1,525***	0,131
vielseitiges Engagement	-0,028	0,010	0,119***	0,025	0,021	0,014	0,109***	0,016	1,093**	0,034
häufiges Engagement	0,088***	0,013	-0,020	0,032	0,058	0,019*	0,021	0,021	1,059	0,045
N	2.437		2.434		2.436		2.433		2.437	
R ² (korrigiert)	0,441		0,069		0,028		0,025		0,029 (R ² Nagelkerke)	

Lesehilfe: Angegeben sind die standardisierten Regressionskoeffizienten und Standardfehler der linearen bzw. logistischen Regressionsanalyse. Statistisch signifikante Zusammenhänge sind mit * ($p < 0,05$), ** ($p < 0,01$) bzw. *** ($p < 0,001$) gekennzeichnet. Die dargestellten Zusammenhänge wurden zusätzlich für Geschlecht, Staatsangehörigkeit (EU vs. Drittstaat), Studiengang und Hochschultyp kontrolliert.

Quelle: Studie Study & Work 2015

Impressum

Policy Brief des SVR-Forschungsbereichs 2016-2

Herausgeber:

Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR)
Neue Promenade 6
10178 Berlin
Tel. 030/288 86 59-0
Fax: 030/288 86 59-11
info@svr-migration.de
www.svr-migration.de

Verantwortlich:

Dr. Cornelia Schu

Gestaltung:

KS Design Martin Schmid

© SVR GmbH, Berlin 2016

ISSN 2363-7358

Die Autorin

Dr. Mohini Lokhande

Wissenschaftliche Mitarbeiterin des SVR-Forschungsbereichs

Über den Forschungsbereich beim Sachverständigenrat

Der Forschungsbereich beim Sachverständigenrat führt eigenständige, anwendungsorientierte Forschungsprojekte zu den Themenbereichen Integration und Migration durch. Die projektbasierten Studien widmen sich neu aufkommenden Entwicklungen und Fragestellungen. Ein Schwerpunkt der Forschungsvorhaben liegt auf dem Themenfeld Bildung. Der SVR-Forschungsbereich ergänzt die Arbeit des Sachverständigenrats. Die Grundfinanzierung wird von der Stiftung Mercator getragen.

Der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration geht auf eine Initiative der Stiftung Mercator und der VolkswagenStiftung zurück. Ihr gehören weitere fünf Stiftungen an: Bertelsmann Stiftung, Freudenberg Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Vodafone Stiftung Deutschland. Der Sachverständigenrat ist ein unabhängiges und gemeinnütziges Beobachtungs-, Bewertungs- und Beratungsgremium, das zu integrations- und migrationspolitischen Themen Stellung bezieht und handlungsorientierte Politikberatung anbietet.

Weitere Informationen unter: www.svr-migration.de/Forschungsbereich